

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).



Redakteur: Rudolf Schneider. (S. V.: Dr. Oscar Banke.)

Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 59.

Landesberg a. W., Sonnabend den 22. Mai 1875.

56. Jahrgang.

Einstellung der Rüstungen oder Krieg!

„Deutschland hat es auf einen baldigen neuen Krieg mit Frankreich abgesehen!“ Das war kürzlich der Refrain von Artikeln in englischen Zeitungen, wie die „Times“ und die „Morning Post“, und auch in offiziösen französischen Blättern. Es stellte sich bald heraus, daß diese Correspondenzen vom französischen Minister des Auswärtigen inspirirt waren, und in Deutschland nahm man sehr richtig an, der Zweck dieser Artikel sei, die Berliner Regierung in den Verdachtfriedensfördererischer Absichten zu bringen. Daß aber eine spezielle Veranlassung zu dieser Manipulation des Herzogs von Orléans vorlag, das erfuhr man erst nachträglich. Es wurde nämlich berichtet, der deutsche Botschafter habe dem französischen Minister des Auswärtigen unter vier Augen zu verstehen gegeben, daß, wenn die französischen Kriegsrüstungen in der bisherigen beispiellosen Weise fortgeführt würden, ein Bruch zwischen Berlin und Versailles nicht vermieden werden könnte. Die „Agence Havas“ suchte nun allerdings, aus irgend welchem Grunde, diese Nachricht zu dementiren; allein, sie bestreitet nur, daß eine Note dieses Inhalts der französischen Regierung überreicht worden sei; und die von uns angeführte Warnung soll ja nur mündlich, nicht schriftlich erhellt worden sein. Auch sehen wir eine Bestätigung der Annahme, daß der Hohenlohe'sche Rat, Frankreich möge seine Rüstungen ja beschränken, wirklich gegeben worden ist, darin, daß der englische Unterstaats-Sekretär des Auswärtigen, Bourke, auf die Anfrage des Abgeordneten Dilke, ob Deutschland wegen der französischen Armeeorganisation in Versailles Vorstellungen erhoben habe, nur antwortete, daß soeben die bestiedigendsten Nachrichten bezüglich der Erhaltung des europäischen Friedens von Berlin eingelaufen seien. Das französische Zetergescheh in englischen und einheimischen Blättern über die deutsche Kriegslust ist ohne Zweifel durch diesen Schritt des deutschen Botschafters hervorgerufen worden.

Wenn wir nun das für wahrscheinlich halten, so meinen wir aber nicht etwa, daß diese Einmischung Deutschlands in die französischen Angelegenheiten eine unberechtigte sei. Nein, wir meinen im Gegentheil; es ist die Pflicht der Berliner Regierung Frankreich zu veranlassen, seine Rüstungen zu beschränken, und wenn der Versuch dazu, trotz unserer Annahme, noch nicht gemacht worden sein sollte, so soll man ihn schleunigst machen! Wir sind auch überzeugt, daß Frankreich einem derartigen energischen Druck keinen Widerstand

leisten und den europäischen Frieden dadurch auf längere Zeit sicher stellen würde.

In wie fern liegt nun aber der deutschen Regierung eine solche Verpflichtung ob? Nun, diese Frage ist sehr einfach zu beantworten. Die französischen Kriegsrüstungen werden in einem solchen Umfange betrieben, daß die Absicht schon jetzt erkennbar ist, Deutschland in militärischer Hinsicht noch zu überflügeln; außerdem steht es bombenfest, daß Regierer und Regierte aller Parteien in Frankreich entschlossen sind, zur geeigneten Zeit einen Krieg zu führen. Würde Deutschland keinen weiflichen Nachbar gewähren lassen, so würde Letzterer den Kampf erst dann beginnen, wenn er seine Heeresorganisation und seine Rüstungen vollständig beendet hätte. Die Chancen würden alsdann für uns einigermaßen zweifelhaft sein; mindestens alsdann keine großen entscheidenden Resultate erzielt werden können, würde sich der Krieg unendlich in die Länge ziehen, würde das Blut von vielen Tausend deutschen Kriegern mehr geopfert werden, würde unsere Nation auch unendlich viel größere Opfer an Hab und Gut bringen müssen, als es der Fall wäre, wenn es mit dem noch nicht „fertigen“ Frankreich zum Kriege käme. Wir sagen deshalb: Es ist Pflicht der deutschen Regierung, entweder Frankreich zu zwingen, seine Rüstungen zu beschränken, so daß es niemals Deutschland gegenüber gleich- oder übermächtig aufzutreten vermöge, oder es muß den doch unvermeidlichen Waffentanz schon zu einer Zeit zur Aufführung bringen, wo Frankreich uns gegenüber militärisch noch sehr untergeordnet sein wird. Diese Alternative sollte dem Versailler Kabinete gestellt werden, und wir sind überzeugt, daß es sich in Erangelung einer Unterstützung von Seiten der Mächte, fügen würde. Dann aber wäre der Friede, wie gesagt, für eine weitere längere Reihe von Jahren gesichert.

Ein derartiges Ultimatum würde nun nicht nöthig sein, wenn es sicher wäre, daß die Dreikaiserallianz eine Lebensdauer von einigen Jahrzehnten haben und daß sie einem Schutz- und Truhbündnisse gegen etwaige französische Revanchegeißelung gleichbedeutend sein würde. Letztere Eigenschaft glauben wir ihm aber nicht beimesse zu dürfen; und wer steht dafür, daß Kaiser Alexander II. nicht vorher mit Tod abgehen könnte, daß sein Nachfolger die deutschfreundliche Politik beibehalten würde, und daß in Österreich nicht einmal die reaktionäre Partei wieder ans Ruder kommen könnte?

Drum rufen wir: Hilf Dir selbst, Deutschland! Und zwar, so lange es Zeit ist!

Tages-Rundschau.

Berlin, 17. Mai. Der Kaiser wird noch den 7. Juni, Todestag seines Vaters, hier zubringen und dann nach Ems gehen.

— 16. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs sind am Sonnabend Abend in Venetien durch einen Fackelzug und ein Musikkorps begrüßt worden. Der Kronprinz erschien dreimal am Fenster, beim letzten Mal in Begleitung der Kronprinzessin. Die Musik spielte wiederholt die preußische National-Hymne.

— Dem Abgeordnetenhaus ist nunmehr der erwartete Gesetz-Entwurf über die Wiederaufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Kurfürsten von Hessen zugegangen. Der einzige Paragraph des Gesetzes lautet: „Die durch das Gesetz vom 15. Februar 1869, betreffend die Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen, gelegte Beschlagnahme wird hierdurch aufgehoben. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Finanzminister übertragen.“ In den Motiven wird dargelegt, daß nach dem Tode des Kurfürsten ein zureichender Grund für die Fortsetzung der Beschlagnahme seines Vermögens fehle. Es sind daher die der Beschlagnahme unterworfenen Vermögens-Gegenstände, soweit über dieselben nicht nach Maßgabe des gedachten Gesetzes verfügt ist, den Berechtigten auszutworten, wobei eine Verpflichtung der Staatsregierung zur Rechnungslegung nach den Bestimmungen des Gesetzes von 1869 nicht besteht. Es ist hierbei zu bemerken, daß die Beschlagnahme außer einigen unbedeutenden Gegenständen, auf die dem Kurfürsten in dem Vertrage vom 17. September 1866 beilassen Nutzniehungs- und Forderungs-Rechte bezw. die Hebungen aus denselben beschränkt geblieben ist, weil das sonstige Vermögen desselben vor Ausführung der Beschlagnahme außer Landes gebracht war. Die gedachten Nutzniehungs-Rechte, bezw. die Objekte derelben sind aber bekanntlich nach der Rechtsauffassung der Staats-Regierung mit dem Tode des Kurfürsten in das Eigentum des Staates übergegangen. Es handelte sich daher tatsächlich bei der Aufhebung der Beschlagnahme im Wesentlichen nur um eine Änderung der Verwaltung.

— Bekanntlich hat der Reichstag in seiner letzten Sessiun auf den Antrag des Abgeordneten Dr. Binn eine Resolution beschlossen, dahn gehend, den Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstage spätestens in der

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Der Kommerzienrath lächelte verlegen, dann ergriff er hastig des Barons Hand und sagte mit etwas zitternder Stimme: „Hätte ich auf Ihre Worte gehört, lieber Baron, dann wäre ich dem schrecklichen Unheil wohl entgangen. Sie durchschauten Alles, aber ich war ein alter verblendet Starrkopf, der erst von dem gerechten Herrgott geziichtet werden mußte, um zur Erkenntniß zu kommen.“

„Vater,“ bat Adolf.

„Lassen Sie ihn nur, mein junger Freund,“ unterbrach ihn der Russe fast rauh, „es ist brav von ihm, daß er sich selber anklagt, nur das allein bürgt mir für seine Besserung. Wer blind und taub gegen die Wahrheit und das Recht ist, muß die Zuchtrute küssen, welche ihn zur Hölle bringt. Und nun vorwärts, ich kann den Rührbrei nicht leiden.“

Der wunderliche Mann winkte eine Droschke herbei, welche er mit seiner Adoptivtochter und Edmund Friedrich, der das Kind nicht von seiner Hand fortließ, bestieg, während der Kommerzienrath mit Adolf und Wolfram die Equipage benutzte, und fort eilten die Wagen einem Ziele zu.

Da stand er wieder unter seinem Dache, der hartgeprüfte Mann, und auf dem mit Blumen reich-

geschmückten Flur trat ihm ein ehrwürdiger Greis mit silberweißem Haar an der Hand seiner Tochter entgegen.

Der reiche Mann stutzte, und seine Augen musterten etwas misstrauisch den schlanken Greis, der ernst und ruhig diesen Blick erwiederte.

Doch als Antonie sich lautweinend an die Brust des Vaters warf, als Adolf die Hand des verlegenen Greises ergriff und dabei die Worte sprach: „Dies ist der Mann, lieber Vater, welcher dem Gespöttie der Welt Trost bot, und Antonie, als sie verlassen dastand, in sein Haus aufnahm,“ da schwand das letzte Misstrauen, der letzte Hochmuth aus dem Herzen des gedemüthigten Kommerzienraths und, dem alten Gärtner Ehrhardt hastig die Hand reichend, sagte er mit Thränen erstickter Stimme: „Sie sind ein Ehrenmann, ich heiße Sie von Herzen willkommen unter meinem Dache, und werde Sie würdig zu lohnen suchen. — Uebrigens glaube ich, mein lieber, alter Freund,“ setzte er zögernd hinzu und seine Augen schienen etwas zu suchen, „hm, ich glaube, Sie hätten Ihre Tochter oder Enkelin mitgebracht; — würde mich gesreut haben, das Kind hier zu sehen.“

„Mein geehrter Herr Kommerzienrath,“ versetzte Vater Ehrhardt mit milder, freundlicher Stimme, „ich habe Ihren Sohn als einen wahrhaft braven und redlichen jungen Mann kennen gelernt, sonst wäre ich ihm nicht in dieses Haus gefolgt, um einen Mann zu bewillkommen, den ich, — nehmen Sie's mir nicht übel, Herr, — aber den ich doch ein wenig fürchten

musste und der mir auch in allen Stücken zu reich und vornehm war. Wenn etwas früher vorgesessen, was nicht Ihren Beifall gehabt, Herr Kommerzienrath, dann rechnen Sie es dem alten Mann nicht zu, der nichts von der Geschichte wußte und zu alt ist, um die Herzen der Jugend bewachen zu können.“

„Ja, da ist sie,“ unterbrach sich der alte Gärtner plötzlich, als Adolf, der mittlerweile sich entfernt hatte, mit Elisabeth zurückkehrte und die hocherröhrende Jungfrau mit freudestrahlenden Augen dem Kommerzienrath in die Arme schob.

„Ah, ah,“ sagte dieser überrascht, und sein Blick verfinsterte sich ein wenig. Doch als er in das liebliche Antlitz der kleinen Gärtnerstochter schaute und sein Auge dann auf den glücklichen Sohn, den ehrlichen Greis fiel, als er dabei an die vornehme Welt mit ihren Elegen und Ränken dachte, da überkam es ihn wie Schauer und Rührung und Elisabeth freundlich auf die Stirn küssend, legte er sie dem Sohne mit einem stillen Lächeln in die Arme.

„Seid glücklich, Kinder, Alle, Alle!“

Mehr konnte er nicht sprechen, die Rührung drohte ihn zu überwältigen. Es war, als hätte der heilige Finger Gottes mit einem gewaltigen Ruck das Innere dieses Mannes umgewandelt und geläutert durch das Feuer des Trübsals,

Er fügte mit einer seltsamen Hast auch Wolframs und Antoniens Härde ineinander, nickte dann unter Thränen rings umher und schritt eilig, als wolle

nächsten Sesslon eine Vorlage wegen Einführung der obligatorischen Leichenhau zu machen. Im Auftrage des Reichskanzler-Amts hat sich die Commission für Reichs-Medicinal-Statistik mit dieser Frage eingehend beschäftigt und sich im Prinzip mit dem Antrage einverstanden erklärt. Auf Grund dieses Gutachtens ist nunmehr ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf ausgearbeitet und dem Bundesrathe zur Beschlussfassung vorgelegt worden. Es ist somit zu erwarten, daß dieser wichtige Gegenstand schon in der nächsten Sesslon des Reichstages seine Erledigung finden wird.

Berlin, 18. Mai. Man hört in ultramontanen Kreisen vielfache Klagen über die Grausamkeit des Klostergesetzes, durch welches „so viel Tausende unserer Mitbürger ihres Eigenthums beraubt und vom Boden des Vaterlandes vertrieben würden.“ Diesen unwahren Behauptungen tritt die „Köln. Ztg.“ entgegen, indem sie ausführt, daß von „Privateigenthum einzelner Ordensmitglieder“ überhaupt nicht die Rede sein könne, die gesicherte Lebensstellung und ihre darauf fußende Erwerbstätigkeit aber ihnen ungeschmälert gewahrt bleibe, da der Staat die Verpflichtung übernehme, sie aus dem Vermögen der aufgelösten Orden zu erhalten. Eine „Vertreibung aus dem Vaterlande“ aber sei vollends eine Einbildung, für die nicht die geringste positive Grundlage vorhanden sei. Niemand wehre den Mitgliedern der aufgelösten Orden, im Lande zu bleiben. Wenn aber „ihre Gelüste“ sie dennoch zwingen, der Heimath den Rücken zu kehren, so beweise das nur, daß der Gehorlam gegen ihre Ordensfahrten und ihre Obern sie zu willenlosen Werkzeugen dieser im Ausland weilenden und von dort aus kommandirenden Hierarchen herabgewürdigt habe — ein Satz, der sonst immer von den Ultramontanen bestritten worden ist.

Berlin, 19. Mai. Die „Prov.-Corresp.“ schreibt am Schlusse eines die Landtags-Sesslon besprechenden Artikels: Das Abgeordnetenhaus habe bereits den wichtigsten Theil seiner Arbeiten erledigt, es sei mit Zuversicht zu erwarten, daß das Herrenhaus in gleich patriotischem Geiste zur Löfung der vorliegenden Aufgaben beitragen und sich auf den Dank des Landes gleichen Anspruch erwerben werde.

Görlitz, 19. Mai. Heute Nachmittag ist vom hiesigen Bahnhofe der erste Eisenbahnzug auf der Strecke Görlitz-Reichenberg nach Seidenberg abgegangen.

— Die „Kiel. Zeitung“ schreibt: „Ende dieses Monats wird in unserem herrlichen Hafen wieder ein interessantes Flottenschaupielt stattfinden. Bekanntlich beabsichtigt König Oskar II. von Schweden den Höfen von Kopenhagen, Berlin, Dresden und Wien einen Besuch abzustatten. Nach den bisherigen Bestimmungen wird König Oskar am 28. d. Mts. an Bord der Corvette „Gefle“ und in Begleitung eines schwedischen Geschwaders hier eintreffen und hier zuerst auf deutschem Boden begrüßt und feierlich empfangen werden. Zu diesem Zwecke wird auch das diesjährige Übungsgeschwader, das größte Panzergeschwader, welches jemals unter deutscher Flagge beisammen war, hier eintreffen. Es wird auch das erste Rendezvous sein, welches sich die Flotten Schwedens und Deutschlands geben; — möge es für alle Zeiten, so oft die Begegnung sich erneuert, im Sinne des Friedens und zum Beweise der Freundschaft geschehen.“

Wien, 17. Mai. Die „Montags-Revue“ sagt, an einen Artikel über die Rückkehr des Kaisers nach Wien anknüpfend: Der Kaiser findet bei seiner Rückkehr die politischen Verhältnisse Europas ihrer normalen Entwicklung zurückgegeben. Aus einer kurzen Scheinkrisis sind die Tendenzen und die Thatsachen des Friedens neu gekräftigt und mit neuer moralischer Macht hervorgegangen. Man weiß, daß die Verdächtigung der Absichten Deutschlands jeder thatlichen Begründung entbehrt. Um so rühmlicher sind die positiven Friedensversicherungen, denen in den letzten Tagen von Berlin Ausdruck gegeben wurde. Deutschlands Macht sichert ihnen den vollen Nachdruck einer gewichtigen politischen Entschließung, deren Bedeutung

er dem Danke der Kinder entfliehen, in die geöffnete Thür seines festlich geschmückten Comptoirs, welche er hinter sich verriegelte.

Hier schloß der reiche Mann mit der furchtbaren Vergangenheit ab, um ein neues, besseres Leben zu beginnen.

Hinter den Glücklichen auf dem blumenbekränzten Flur stand Edmund Friedrich mit seiner Begleitung.

„Willkommen, Herr Doktor,“ rief der alte Ehrhardt erstaunt und vergnügt, „auch Sie wieder da? — na, wie mich das aber freut, — haben Sie sich die Familie gleich mitgebracht?“

„Errathen, Vater Ehrhardt!“ sagte Wolfram mit glücklichem Lächeln, „sage mir keiner, daß nicht heute noch Zeichen und Wunder geschehen.“

„Ja wohl, Herr Doktor!“ versetzte der Greis ernst, „es geschehen noch täglich Zeichen und Wunder im menschlichen Herzen, und wer Augen hat zu sehen, wird Gottes Finger überall erkennen können.“

„Recht, mein alter, würdiger Freund,“ rief Edmund Friedrich, „auch ich bin sehend geworden, auch ich habe diesen mächtigen Finger erkannt, aber erst Zeichen und Wunder mußten geschehen, um die Binde des Hochmuths und des Trozes von meinen Augen zu nehmen.“

„So bist Du geheilt?“ fragte Wolfram, einen bedeutungsvollen Blick auf Adele Neumann werfend.

„Ich bin gerächt und somit auch geheilt, und was

durch den lebendigen Zusammenhang mit den Ideen nur erhöht werden kann, aus welchen die Einigung der drei Kaiser-Mächte sich vollzogen hat. Die „Montags-Revue“ weist schließlich nach, daß Kaiser Alexander, dessen warmer Freundschaft sich Deutschland und Österreich-Ungarn rühmen dürfen, durch seine Gegenwart in Berlin unzweifelhaft es als die Aufgabe seiner Begegnung mit Kaiser Wilhelm betrachtet habe, für die Befestigung und Vertiefung des Dreikaisertums, welches der europäische Friede ist, zu wirken.

Gent, 18. Mai. Der „Flandrel liberale“ zufolge fanden gestern bei Gelegenheit einer Prozession nach einem benachbarten Wallfahrtsorte Unruhen und Ruhestörungen statt, die bereits beim Aufbruch der Prozessionen begannen und sich in größerem Maßstabe bei der Rückkehr derselben wiederholten. Die Wallfahrer wurden mit Knüppeln angegriffen, die Fahnen und Embleme wurden ihnen weggenommen und ein heftiges Handgemenge entstand; erst dem energischen Einschreiten der Polizei gelang es, Ruhe zu stiften.

San Sebastian, 14. Mai. Hier herrscht große Aufregung. Halb Sebastian steht auf dem Kastell und schaut nach dem rauhenden Guetaria aus. Man ist mit den Leistungen der Flotte ebenso unzufrieden, wie mit der Regierung, die nichts hat, um einem artilleristischen Angriff von Guetaria rechtzeitig wirksam entgegenzutreten, trotzdem man schon seit Wochen auf diesen Fall durch die von Deserteuren gegebenen Mittheilungen vorbereitet sein mußte. General Aguirre hat mit seiner Eroberung von Navarra wenig Glück; seine Spalten befinden sich vorläufig noch dicht an der Grenze, und er hat es für nöthig gehalten, die Navaren zu einer neuen Proklamation moralisch furchtbar niedergzudrücken. Diese Mittel aber ziehen nicht mehr, und daß die ganze Aguirre'sche Expedition demnächst sich in Wohlgefallen auflösen wird, steht zu erwarten.

— Über die Meuterei unter den Karlisten in der Nähe von San Sebastian wird der „Nat. Ztg.“ geschrieben, daß die Thatsache im Allgemeinen zwar wahrheitsgetreu, jedoch für die Folge durchaus von keiner Bedeutung sei; höchstens könne dieselbe ein den Karlisten günstiges Resultat herbeiführen. Schon lange herrschte ein revolutionärer Geist in den Guipuzcoa-Bataillonen, welche in und um Oyarzun liegen. Es waren einzelne Leute, welche ihre Kameraden immer wieder von Neuem gegen die Vorgesetzten aufzustacheln, denen sie die Schuld gaben, daß der Sold und in letzter Zeit auch häufig die Weinration ausblieb. In letzter Zeit dehnte sich die Unzufriedenheit mehr und mehr aus, da die Leute seit 7 Monaten kein Geld mehr erhalten und die Weinration auch ganz aufhören zu wollen schien. Früher oder später mußte diese Stimmung bei den rohen Leuten in offenem Aufruhr zum Austrag kommen, und so war es für die karlistische Sache noch äußerst günstig, daß der Ausbruch, durch abschreckliche Härte des Commandeurs vom 5. Guipuzcoa-Bataillon herbeigeführt, so bald eintrat und vollständig überwältigt wurde. Die Adelsführer sind in Gewahrsam genommen; man ist der Ansicht, daß sie einfach vor der Front ihrer betreffenden Abtheilungen erschossen werden, um so ein Exempel zu statuieren.

Washington, 16. Mai. Der Schatz-Secretär hat abermals 5 Millionen Coupon-Obligationen Fünfzwanzig-Jahrs-Bonds von 1862 einberufen.

New-York, 18. Mai. In der Bekanntmachung des Schatz-Sekretärs Bristo, betreffend die Einführung von 5 Millionen $\frac{1}{2}$ Bonds wird gleichzeitig mitgetheilt, daß von dem Syndikat für die fundierte Anleihe ein gleicher Betrag auf diese Anleihe übernommen worden ist.

Gesundheitspflege.

Den besten Schutz gegen Erkältung und die sicherste Hilfe bei Husten bieten die Joh. Hoff'schen Brust-Malzbonbons, welche in der Malzextrakt-Brauerei,

der Nach nicht allein möglich war, vollendete Margarethens Kind und — diese Zauberin.“

Er reichte der unter Thränen lächelnden Adele die Hand, während er das Kind an seine Brust drückte.

Da wurde es sonnenheller Tag in Wolframs Brust, eine Idee durchblitzte ihn wie ein glänzendes Feenmärchen, rasch trat er im selben Moment zu dem Freunde, hielt Beider Hände, welche sich noch umfassen, mit leisem Druck zusammen und sagte: „Hat Gott durch ein Wunder wieder vereinigt, dann bleibt es auch auf ewig durch das geheiligte Band der Liebe und Treue.“

„Amen,“ setzte der Russe mit fester Stimme hinzu, und Edmunds zitternde Arme umschlangen noch ein Wesen, das dazu berufen schien, sein Leben mit neuem Glück, mit seligem Frieden umzugestalten und ihn mit der Menschheit auszuführen. — — — —

In dem Hause des Kommerzienraths Enzler war alles wie umgewandelt. Ein freundlicher Geist schien eingezogen zu sein, nachdem der dämonische Diplomat und die Stiefmutter das Feld geräumt hatten.

Im heiteren Glanze strahlte heute die Sonne, das Haus sah im Innern und Aeußern so festlich geschmückt, wie ein kleiner Feenpalast aus. Kein Wunder, hatte doch der alte Kunstmärtner Ehrhardt seinen prächtigen Blumengarten mit den kostbaren und seltenen Gewächsen buchstäblich zu diesem Tage geplündert.

Auf der schönen Promenade, wo Alles grünte und blühte, wogte eine zahlreiche Menschenmenge,

Neue Wilhelmstraße 1 in Berlin, und von den in allen Städten Europas befindlichen Verkaufsstellen zu beziehen sind, bei gleichzeitigem Genuss der Malz-Gesundheits-Chokolade (bekanntlich das entschieden vorzüglichste Getränk für Blutarme) Morgens statt Kaffee. Desgleichen ist das Malz-Chokoladen-Pulver der beste Erfolg der Muttermilch bei Säuglingen. Preise: Malz-Bonbons, kleiner Karton 4 Sgr., großer Karton 8 Sgr. (42 St.) Malz-Chokolade (aus feinstem Cacao, ohne jede andere Zutat) pro Pfund 20 Sgr. und 1 Thlr. Malz-Chokoladen-Pulver Schachtel, à $\frac{1}{4}$ Pf. 5 Sgr., à $\frac{1}{2}$ Pf. 10 Sgr.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.
„Revalescière Du Barry von London.“

Die vorzügliche Heilnahrung Revalescière du Barry bewährt sich bei allen Krankheiten, die der Medicin widerstehen, nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tubercolose, Diarrhoe, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Nierelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht. — Auszug aus 80.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certifikat Nr. 73,621.

Wien, 1. Februar 1871.
Unendliche Dankbarkeit gegen Sie veranlaßt mich Ihnen diese Zeilen zu schreiben. Ich war seit vier Monaten von einem furchtbaren Asthma geplagt; Niemand konnte mir Erleichterung verschaffen, bis ich auf Rath eines Freundes Ihre ausgezeichnete Revalescière nahm, die mich von dem Leid gründlich befreite.

Certifikat Nr. 65,715.

Paris, 11. April 1866.
Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen, noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung überwältigt. Sie befindet sich ganz wohl durch die Revalescière, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, beruhigten Nerven, erfrischendem Schlafe und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.

H. de Montlouis.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.
In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatés für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W.

Julius Wolff.

Ein Triumph der deutschen Schiffahrt.
Der „Köln. Ztg.“ schreibt man von New-York: „Wieder regt sich die mit jedem Frühjahr in den Kreisen des Amerikanerthums erwachende Reiselust nach der alten Welt. Die Passagierlisten der überseischen Dampferlinien füllten sich, und das Klagelied über die von reisenden Amerikanern nach Europa geschleppten ungezählten Millionen ertönt aufs Neue in den Zeitungen. Mit jedem Jahre steigt der europäische Exodus amerikanischer Vergnügungstreisender, und vor allen Dingen sind es die beiden großen

welche erwartungsvoll das Haus mit den Blicken zu hüten schien, während die Thür dicht umlagert war von Kindern und Erwachsenen aller Volksklassen.

In diesem Augenblick erschien der alte Kommerzienrath mit heiter lächelndem Gesicht, im festlich-seelischen Anzuge, selber wie ein Bräutigam geschmückt, auf dem Balkon des Hauses.

Ein lautes Hurrah der Menge begrüßte ihn und freundlich, ja sichtlich beglückt verneigte er sich. Dann schien er sprechen zu wollen.

„Still, ruhig da!“ erscholl es von allen Seiten, und eine tiefe Stille trat ein.

Der Kommerzienrath räusperte sich verlegen, dann sprach er mit lauter Stimme: „Es freut mich, zu sehen, wie mir meine Mitbürger Ihre Theilnahme in trüben wie frohen Tagen schenken. Heute nun ist ein großer besonderer Festtag für mein Haus, wie Sie Alle wissen, und da möchte ich Sie einladen, heute Abend in meinem Garten mitfeiern zu helfen. Ein Jeder, arm oder reich, ist mir willkommen, soweit der Raum des Gartens reicht, und ich hoffe, daß Alle in froher Eintracht die Freude genießen werden.“

Ein stürmischer Beifallsjubel folgte dieser originellen Einladung und vor Vergnügen strahlend zog sich der alte Herr zurück.

Man konnte wohl sagen, ihn hätte die harte Prüfung geläutert, er war nach seiner Rückkehr aus dem Irrenhause ein neuer Mensch geworden, der we-

(Schluß in der Beilage.)

deutschen Dampferlinien, die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft“ und der „Norddeutsche Lloyd“, welche den Löwenanteil an dem Transport von Legionen englisch redender Passagiere davontragen. Sie haben diesen Erfolg über nahezu ein Dutzend englischer Linien der Anzahl ihrer Schiffe, deren gute Einrichtung, der vortrefflichen Verpflegung auf ihnen, sowie endlich ihrer bewährten Sicherheit anzuschreiben. So wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, der „Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesell-

schaft“ — deren Flotte durch die Consolidation mit jener der Hamburger „Adler-Linie“ um sieben der prachtvollsten Dampfer, die je den Ocean kreuzten, vermehrt worden ist — erst vor einigen Tagen dadurch ein besonderer Beweis von Vertrauen zu Theil, daß das seit drei Jahren unter dem Namen einer „International-Academy“ bekannte Gesellschaftsreise-Unternehmen des Professors Ebell, dessen Zweck Vereisung und Studium Europas für junge, meist dem Lehrberuf angehörende Damen ist, für seine diesjährige,

133
fünfzig Theilnehmerinnen umfassende Excursion einen ihrer Dampfer gewählt hat — und dies trotz der Bemühungen der englischen Conurrenzlinien, die Expedition unter der Flagge einer gleichprächtigen Nation zu befördern, und trotz der Thatfrage, daß nicht Deutschland, sondern England das erste Ziel der von Professor Ebell in eigener Person geführten schau- und lernbegierigen Weltfahrerinnen ist!“

Bekanntmachung.

Die hiesigen Briefkästen werden jetzt wie folgt geleert:

Friedrichstr. No. 3	
Markt No. 11	um 10 Uhr
Niehstr. No. 6	11 " " Vorm.
Poststr. No. 1	7 " " Abends.
Friedebergerstr. No. 19	10 " " Abends.
Bollwerk No. 1	
Dammstr. No. 58	
Güstrinerstr. No. 72	
Kiez No. 14	um 11 Uhr Vorm.
Dammstr. No. 56	10 " Abends.
Güstrinerstr. No. 57	

Der Briefkasten am Bahnhofe wird kurz vor Abgang jeder Bahnpost, und der Briefkasten am Posthause wird kurz vor Abgang jeder Bahnhofsfahrt und jeder Post geleert.

Landsberg a. W., den 22. Mai 1875.
Kaiserliches Post-Amt.

Aufforderung der Concursgläubiger.

(Concurs-Ordnung § 167, Instr. § 21, 22, 30.)

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmann Salomon Joachim Levy zu Ludwigshöhe ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

10. Juni d. J.

einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum gedachten Tage bei uns schriftlich oder zum Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. April d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den

17. Juni d. J.

Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius, Herrn Kreisgerichtsrath Sellmer, im Terminkabinett No. 21 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und der Beilagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserer Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Wohnorte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwalte Corsepius, Pescatore und Sturm, sowie der Justizrat Glogau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Landsberg a. W., den 14. Mai 1875.
Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Der persönliche Schutz,

Rathgeber für Männer jeden Alters, Hilfe bei

Schwächezuständen.

35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original-Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. (H. 01534.)

Meine Klinik für Augenkränke befindet sich jetzt Leipzigerstr. 118, 1. Etage.

Sprechstunde v. 9—10 und 4—5 Uhr.

Berlin. Dr. Katz,

früher Assistentarzt an der Prof. v. Graef'schen Augenklinik zu Berlin

Gerichtlicher Ausverkauf des zur Arthur Baenitz'schen Concurs-Masse gehörigen Puk- und Mode-Waaren-Lagers.

Bedeutende Vorräthe von seidenen Guipüre-Spitzen, schwarzen und weiß. Blondinen, Schürzen, Shawls und Tüchern, sowie Blumen aller Art.

Morgen Sonntag ist das Geschäft geschlossen.

Durch 25 Jahre erprobte! Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnschmerz, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12 $\frac{1}{2}$, 20 Sgr. und 1 Thlr. Anatherin-Zahnpast, Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilist es Zahnpulver, Preis 10 Sgr. Depot in Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Mein Lager trockener Bretter und Bohlen, Latten, Kant-, Balken- u. Rund-Hölzer, sowie Schaalen halte bestens empfohlen. Siegfried Basch, Wall No. 12.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter.*

Geehrter Herr Daubitz! Schwarze b. Meiningen. Durch Ihren rühmlichst anerkannten Magenbitter, welchen ich längere Zeit schon gebrauchte, bin ich von einem sehr alten Uebel hergestellt, und ersuche ich Sie heute mir wiederum 5 Fl. zu senden.

Gustav Reichard, Tischlermeister. Niederlagen bei H. Bernbeck in Landsberg a. W. Friedrichstr. No. 4, und E. Handtke in Biebrich.

Noggen-Langstroh hat zu verkaufen W. Koch, Dammstraße 44.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft

in Verschmelzung mit der Adler - Linie.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York

via Hâvre, vermittelst der berühmten und prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Gellert, 26. Mai | Suevia, 2. Juni | Cimbria, 16. Juni

Herder, 9. Juni | Göthe, 23. Juni

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajute Mk 495, 2. Cajute Mk 300,

in Reichsmark | Zwischendeck Mk 120.

Nähre Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, 33-34 Admiralsstraße. HAMBURG.

Die Kaiserlich Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik: Gebrüder Stollwerck in Köln übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Landsberg a. W. bei den Herren Conditor Rud. Baethke und bei Carl Wendt, in Vietz bei J. G. Prinz.

Meine Bade-Aufzelt ist täglich von früh 6 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Um jegliche Störung zu beseitigen, sind die Warmbäder am Montag, Mittwoch und Freitag für Damen, die Bäder am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend für Herren bestimmt, und bitte ich das geehrte Publikum, diese Festsetzung gefällig beachten zu wollen.

Arndt.

Offerire von meinem Amerikanischen Import-Lager feinste Maschinen-Schmieröle zum Preise von 10 Thlr. Pr. Crt. per 100 Pf., unter Garantie der Güte, in Original-Gebinden von ca. 300 Pf. Netto-Inhalt. R. v. Januszkiewicz in Stettin.

Haus - Verkauf.

Die beiden Häuser hier selbst am Wall No. 46 a. und No. 46 b. nebst Stallgebäude, bin ich vom Besitzer desselben beauftragt, öffentlich meistbietend zu verkaufen, und habe deshalb zu diesem Behufe einen Termin auf

Freitag den 28. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr, in meiner Wohnung

Friedebergerstraße No. 1 hier selbst angezeigt, und lade Käufer mit dem ergebenen Bemerkung ein, daß die näheren Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen. Die Häuser können vor dem Termin zu jeder Tageszeit in Augenschein genommen werden.

Hesse,

Friedebergerstraße No. 1.

Durch unsere Fuhrleute ist aus Belauf Jaegerwerder, Jagen 50, das Stück Holz No. 512—16—28 irrtümlich angefahren, und bitten wir den Eigentümer desselben, sich bei uns zu melden.

Landsberg a. W., den 19. Mai 1875.

A. Stoltz & Co.

Echte breite Sammet-Bänder, Guipürespitzen, in Seide und Wolle, Gimpfen, Agraffen in großer Auswahl; das Neueste in weißen Stoffereien und Einsätzen billigt bei L. Kreslawsky, Richtstraße 17.

Müncher-Lachs erwarte ich zum Sonnabend, welchen ich in ganzen Seiten sehr billig abgebe. Carl Klemm.

Rüdersdorfer Steinfalf, Montag bis Mittwoch aus dem Ofen, e m p f e h l t

Julius Friedrich.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich R. Oenicke, praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.

Ein Kapital von 3000 bis 3500 Thlr. wird als alleinige Hypothek auf ein städtisches Grundstück zu leihen gesucht. Nähre Auskunft ertheilt G. Rück, Eisenbahnstraße 5.

2000 Thaler

finden gegen sichere Hypothek zu verleihen. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

Alle bisher an mich gerichteten Anfragen, die den Verkauf der Ulfertschen Grundstücke betreffen, wird mein Vetter, der Kaufmann Wilhelm Ulfert, Schloßstraße 5, den darauf respektierenden Käufern beantworten, und bitte ich, sich dieserhalb an denselben zu wenden. Hermann Ulfert.

Das Angeln im kurvigen See ist bei Einen Thaler Strafe verboten.

Am Montag wurde vom Theater bis Zehnerstraße 3 ein goldener Siegellring verloren.

Der ehrliehe Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung Zehnerstraße 3, zwei Treppen rechts, abzugeben.

Am Sonnabend den 15. Mai cr. ist eine Brille in Holzputz, gefüllt mit rothem Fries, auf dem Kirchhof verloren gegangen. Der ehrliehe Finder wird gebeten, dieselbe in der Eisenbahn-Wärterbude No. 103 abzugeben.

Am Donnerstag den 20. Mai cr. habe auf der Fahrt von Landsberg nach Bergenhorst einen Wagenreifen vom rechten Hinterrade verloren. Der Finder desselben, welcher mir denselben zur Abholung nachweist, erhält eine angemessene Belohnung vom Unterzeichneten.

Herrmann Günther in Bergenhorst.

Um das geehrte Publikum vor jedem Irrthum zu schützen und der umherziehenden Concurrenz die Spize zu bieten, verkaufe ich meine sämmtlichen Garderoben, bei bekannter reller und gefrumpfter Waare, eleganter, sowie dauerhafter Arbeit, genau nach unten folgendem Preis-Courant:

Winter-Paletots von 4 Thlr. an.

Winter-Jaquets von $2\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Sommer-Paletots von $3\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Sommer-Anzüge von $6\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Salon-Anzüge von $9\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Schwarze Anzüge, in Tuch und Croisé, von $8\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Buckskin-Rock-Jaquets, Sack-Jaquets von 3 Thlr. an.

Beinkleider und Westen von $1\frac{5}{6}$ Thlr. an.

Schlafröcke in großer Auswahl von $1\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Knaben-Anzüge, sowie Arbeits-Sachen

zu den billigsten Preisen.

Es wird dem geehrten Publikum dadurch Gelegenheit geboten, seinen Bedarf in sämmtlichen Artikeln zu den billigsten Preisen zu beschaffen, wie es ein umherziehender Concurrenz bei reller Waare nicht bieten kann.

A. Wittenberg's Kleider-Halle, Richtstraße No. 66.

Bekanntmachung.

Das früher dem Herrn Gennrich gehörige Lehngut zu Dechsel bei Landsberg a. W., bestehend aus sehr guten Gebäuden mit daran-grenzenden 400 Morgen sehr gutem Bruchboden, einem unmittelbar beim Dorfe gelegenen bebauten Vorwerk von ca. 100 Morgen, sowie dem in Decheler Wiesen belegenen, gleichfalls bebauten Grundstücke von 40 Morgen, habe ich künftlich erworben, und beabsichtige diese sämmtlichen Grundstücke entweder im Ganzen oder getheilt, jedoch nicht meistbietend, zu verkaufen.

Ich werde zu diesem Behuf am Montag den 24. Mai d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, auf meiner Wirthschaft in Dechsel anwesend sein, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerkung einlade, daß die Kaufbedingungen sehr günstig gestellt werden.

Die Parzellen sind bereits durch den Königlichen Kataster-Controleur Hrn. Erfling getheilt und mit nummerirten Pfählen ausgesteckt. Schließlich erwähne ich noch, daß die Kaufgelder bei genügender Sicherheit, mit 5 Prozent jährlich verzinslich, auf mehrere Jahre creditirt werden können, und daß alle Ländereien mit guten Winter- und Sommersaaten bestellt sind.

Landsberg a. W., im Mai 1875.

H. Reichmann.

Nur noch 8 Tage! Totaler Ausverkauf im goldenen Lamm bei Herrn Zernbach, am Markt, 1 Treppe.

Um Auctions-Kosten zu sparen, soll und muß das Restlager von fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe binnen 8 Tagen ausverkauft sein, und verkaufe von heute ab alle noch am Lager habenden Gegenstände zu jedem nur annehmbaren Gebote und mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß man wirklich bei meinem schon so auffallend billigen Verkauf $33\frac{1}{3}\%$ gespart hat und für das wenige Geld bei mir modern und gut gearbeitete Garderobe kaufen kann. Ich enthalte mich eines jeden zum Scheine angeführten Preis-Courantes, da es ja dem geehrten Publikum bereits bekannt ist, daß nur ein fremder Concurrenz der hiesigen die Spize bieten kann; da dies mein Lösungswort ist, so werde mich bemühen, jedem der mich Beehrenden zu zeigen, was Berliner Concurrenz leisten kann.

Nur noch 8 Tage! Der Verwalter.

Hals- und Brustfranke sollten im Sommer mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Oste-Wind geschützte, gemütliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Lust noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einatmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine reine, warme Waldluft besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Kinderungsmittel ist der L. W. Egers'sche Fenchelhonig zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Läufung des Publikums spezialirenden Nachfertigungen derselben hüten und vorsichtig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabrikt von L. W. Egers in Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Fachtüte, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei R. Schroeter in Landsberg a. W., Richtstraße 53, R. Diesing in Vieß und Strauss in Ludwigshafen.

Turn-Tüche,
in schwersten Qualitäten,
empfiehlt billig
Wilhelm Wolff.

Photographisches Atelier
von
G. Seele

in Landsberg a. W.,
Friedebergerstraße 4.

Zur Benachrichtigung eines geehrten auswärtigen wie hiesigen Publikums:

Die beste Zeit zum Photographiren ist jetzt für den Sommer bei sehr hellem Wetter von Mittags 12 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr, bei trübem Wetter ist auch der Vormittag günstig.

Zu Kinder-Aufnahmen bitte die Zeit von 12—4 Uhr zu wählen.

Das Geschäft ist an Sonn- und Festtagen ebenfalls zum Photographiren vorbereitet.

Mühlengrundstück-Verkauf.
„Neumühle“,

200 Schritt vom Bahnhof Friedeberg N. M. gelegen, 50 Morgen Acker, theils zu Bewässern, Stallfütterung für 8 bis 10 Kühe, für intelligenten Landwirth geeignet, mit Wasser-Mahlmühle, auch Schneidemühle, ist aus freier Hand zu verkaufen. Kaufpreis 9500 Thlr. Anzahlung 2000 Thlr.

Mylius,
Besther.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billig
R. Warnecke, Maler,
Wolfsstraße 27.

Visitenkarten u. Monogramme, Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von $7\frac{1}{2}$ Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und verschl. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Großen Käse,
das Stück $2\frac{1}{2}$ und 3 Sgr., empfiehlt
F. W. Habermann.

F. O. Wundram's
Hamburger Magen-Bitter,
bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

Produkten-Berichte vom 20. Mai.

Berlin. Weizen 177—201 Mx Roggen
150—166 Mx Gerste 129—178 Mx
Hafer 163—191 Mx Erbsen 183—236 Mx
Rübel 58 Mx Leindl 60 Mx Spiritus
53,5 Mx

Stettin. Weizen 186,50 Mx Roggen
154,00 Mx Rübel 54,00 Mx Spiritus
50,00 Mx

Berlin, 19. Mai. Heu, Etr. 4,00—
5,60 Mx Stroh, Schaf 42—48,00 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Von zuverlässiger Seite ist uns freundlicher Weise die nachstehende interessante Notiz geworden: „Am 14. d. Mts. ist in Halle a. d. Saale der Geheime Regierungsrath und Professor Dr. Gottfried Bernhardy verstorben. Er war (ein Verwandter der Familie Noah) 1800 in Landsberg a. W. in dem Hause Wollstraße No. 9 geboren, wo sein Vater einen kleinen Lederhandel betrieb. Früh in das Alumnat des Joachimsthaler Gymnasiums zu Berlin aufgenommen, verließ er dasselbe noch nicht 17 Jahre alt, studirte Philologie und trat als Lehrer der alten Sprachen, hauptsächlich für Prima, in das Collegium des Werder'schen Gymnasiums ein. Im Jahre 1823 habilitierte er sich an der Berliner Universität, und machte sich durch hervorragende philologische Schriften bekannt.“ Er kam dem sehr bald als Professor der alten klassischen Literatur nach Halle, wo er später für mehrere Jahre hindurch in Stelle des kronprinzipiellen Rektors zum Prorektor ernannt, auch Direktor des philologischen Seminars, Ober-Bibliothekar der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission wurde, und, wie s. B. an dieser Stelle berichtet wurde, noch vor wenigen Monaten sein 50jähriges Dienst-Jubiläum feierte. Seine bekanntesten Werke sind die umfassenden „Grundrisse der griechischen und römischen Literatur-Geschichte.“

—r. Der Landtags-Abgeordnete, Kreisgerichtsrath Beleites-Güstrin, ist — so wird uns mitgetheilt — mit der kommissarischen Verwaltung der durch Amts-Suspension bekanntlich zeitweise erledigten Stelle des Kreisgerichts-Direktors zu Birnbaum betraut; der Wasserbau-Inspektor Schuster-Schrimm in die neu-creierte gleiche Stelle nach Zehdenick versetzt worden.

—r. Wir haben in geschätzten Correspondenzen schon verschiedene Mittheilungen über die in nächster Woche bevorstehende landwirtschaftliche Ausstellung zu Güstrin gebracht, werden ihr auch fernerhin durch Original-Berichte das gebührende Interesse zuwenden, und machen unsere Leser, die etwa einen Besuch derselben in Aussicht genommen, noch einmal kurz mit nachstehendem Programm bekannt: Am 26. Mai, Vormittags 10 Uhr, Eröffnung der Ausstellung. Nachmittags Vorführung der prämierten Thiere. Am 27. Mai, Vormittags 11 bis Nachmittags 3 Uhr, Sitzung der General-Versammlung des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins im Ahmyischen Kaffeehaus auf der kurzen Vorstadt, Abends Schluss der Thierschau. Am 28. Mai Dampfsäulen nach dem schon früher mitgetheilten Programm, in Anwesenheit des Landwirtschaftlichen Ministers. Am 29. Mai Verlosung. Am 30. Mai Schluss der Ausstellung.

Sonnägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 23. Mai 1875.

Das diesmalige Pfingstfest, nicht allzusehr von der Witterung begünstigt, hatte gleichwohl einen großen Theil unserer Bevölkerung ins Freie gelockt, und während am Sonntag Morgen die Glocken des Festes Feier einläuteten, waren seit Stunden bereits einige unserer Sommerlokale von Frühgästen belebt. Auf den Kegelbahnen klappten es schon von 5 Uhr ab lustig in die frische aber doch lachend bläue Luft hinaus, die muntern Weisen verschiedener militärischer und civiler Capellen übertönten den Jubelgesang der Kerche und Philomelen's zauberische Laute, — und Myriaden von Tassen und Gläsern wurden in Bewegung gesetzt, um dem Magen sein Recht widerfahren zu lassen. — Und so kamen auch an jenem Morgen eine Menge klappernder Nachzügler kurz vor 7 Uhr in eins unserer größten und schönsten Sommer-establissemets, um ihren Mocca partout im Freien zu genießen, und saßen in schützenden Ueberzehern und doppelföhligen Stiefeln, gewärtig der Dinge, die da kommen sollten. — Und sie kamen endlich, diese Dinge, nämlich der Caffee, aber er war weder heiß wie die Hölle, noch schwarz wie der Teufel, noch stark wie ein Niese, dafür aber fehlte als einziges Corrigens des Zuckers fühlende Kraft, — denn der Zucker war ausgängen. — Wohin, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen, und wir bitten alle Interessenten, auf den einsamen Spaziergänger zu vigiliren und ihn, in Stücke zerhackt, wieder an den Ort seiner Bestimmung abzuliefern, wo er an jenem Pfingstmorgen so schmerzlich vermisst wurde. —

„Weil Speis' und Trank in dieser Welt
Doch Leib und Seel' zusammenhält.“

so waren die Betroffenen nicht wenig indignirt, schüttelten den Kiesstaub von ihren Lackstiefeln, schlügen sich seitwärts in die Büsche und murmelten, sich mit Schmerz in ein Seidel vertiefend:

„Hier ist in der That Hopfen und Malz verloren!“ Wir begreifen zwar dies Gefühl vollständig, erinnern aber an das geflügelte Wort eines alten

—r. Bei der hiesigen Artillerie-Abtheilung wird nunmehr auch die Stelle eines Stabsarztes besetzt werden, und zwar durch den hierher versetzten Stabsarzt Dr. Körting vom OÖsterr. Infanterie-Regiment No. 79 (Hildesheim).

—r. Bei dem Königschießen der Schützengilde am Donnerstag haben Schneidermeister Krien die Würde des Königs, Conditor Schöneberg und Kaufmann Sobel die der Ritter erworben.

—r. Theater-Repertoire: Heute Sonnabend: Sie hat ihr Herz entdeckt; Zum 2. Male: Kurmärker und Picarde; Gefangen-Vorträge der Damen Büßel und Knoll. Sonntag: Maria und Magdalena, Schauspiel von Paul Lindau. Montag: Eine Frau, die in Paris war, Lustspiel von G. v. Moser; Durch ein Schlüsselloch. Dienstag: Zum 2. Male: Eine Tochter Brandenburgs.

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Mai 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf O'redu- cirt.	W. therom. om.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
19.	2 Nm.	333.52	15.8	W. mäßig. wolfig.
10 A.		33.68	11.8	W. schwach. bedeckt.
20.	6 M.	35.22	9.2	W. lebhaft. heiter.
	2 Nm.	36.53	13.5	W. lebhaft. wolfig.
	10 A.	36.88	9.8	W. schw. trübe.
21	6 M.	37.01	10.1	W. schw. wolfig, Thau.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—y. Friedeberg M., 15. Mai. Es scheint an der Zeit, daß in Ihrem Blatte Notiz genommen werde von der Art und Weise, in welcher das politische Leben unseres Kreises, der bekanntlich mit dem Kreiswald zusammen einen Wahlkreis bildet, den Gründgeschäften der letzten Wahlen entspricht. Den ultra-conservativen Abgeordneten des fast für die ganze Mark Brandenburg nur allzu langen Septenniums folgten 1873: 3 nationalliberale Deputierte für Reichs- und Landtag. Wer von außerhalb weiß, mit wie großen Anstrengungen die Wahl der Herren Dann, Roquette und Schmidt durchgesetzt wurde, wird sich nur wundern müssen, wenn er erfährt, daß bis jetzt nicht das Geringste geschehen, die Bewegung vom November 73 bis Januar 74 in Fluss zu erhalten.

Nicht einer der Abgeordneten hat jemals schon einen Rechenschaftsbericht erstattet, geschweige denn, daß die liberalen Wähler sich irgend einen Mittelpunkt oder Arbeitsfeld gesucht hätten, welches sie zum Meinungsaustausch oder permanenter und später nur zu sehr zu vermissender Tätigkeit des Desteren zusammengeführt hätte. Nichts von alledem, auch jetzt nicht, nachdem die Gegenpartei unter der Firma des hier bestehenden landwirtschaftlichen Kreis-Vereins durch Berufung einer allgemeinen Versammlung für sich Kapital zu schlagen gesucht. Ein Referat über diese Versammlung vom 19. April, in welcher anscheinend nur wissenschaftlich interessante Fragen erörtert werden sollten, deren Programm u. A. den Namen des auf dem Verkehrsgebiet bekannten Schriftstellers Perrot — Rostock ankündigte, ist bis heute leider nicht in die Öffentlichkeit gedrungen. Dagegen haben verschiedene Zeitungen, darunter vornehmlich die „Ostsee-Zeitung“, Correspondenzen gebracht, um zu rügen, daß der verflossene Abgeordnete von Wedemeyer — Schöhrade seinen Vortrag über die Arbeiterfrage zu ungehörlichen Aussäßen gegen die Juden und den Abgeordneten Lässer benutzt habe. Herr von B., der in rein landwirtschaftlicher Beziehung als Mitglied des Landes-Deconome-Colegiums hochangesehen und neuerdings vom landwirtschaftlichen Minister zu den Conferenzen über die Förderung des Landes-Pferdezucht berufen war, thäte besser, sich hieran genügen zu lassen und sich nicht noch einmal auf das politische Gebiet zu begeben, auf dem er ja s. B. schon keine Vorreiter erworben. Sein alter Freund von damals, der „Kladde-rat“ hat in Folge dieser seiner Juden-Philippika sich seiner Person von Neuem erinnert, und die „Dries. Ztg.“ hat mit mehr oder weniger Geschick die Lächerlichmachung von Wedemeyer's fortzufügen sich bemüht. Aber was nützt das Alles der liberalen Partei? Sie hätte besser gethan, wenn sie die einzelnen Vorträge des Staatsanwalts Uhl über „Kontrabutsch“, des als Agrarpolitiker bekannten früheren Abgeordneten und Stadtrichters Wilmanns — Berlin über „die Bestimmung des Grundbesitzes“, Perrot's über „die Eisenbahnsfrage“, und den Wedemeyer'schen veröffentlichten, und an der Hand dieser die betreffenden Ansichten ihrer Abgeordneten durch Flugblätter, Lokal-Presse, Vorträge der Abgeordneten und ihrer Führer in öffentlichen Versammlungen zu Woldenberg, Driesen und Friedeberg weiterhin verfochte. Nur auf diese Weise werden wir uns den mühsam erworbenen Boden behaupten, nur angestrengte Thätigkeit kann uns weiter bringen. Und diese ist um so nothwendiger, je mehr Fachvereine, wie der hiesige landwirtschaftliche, sich verauslaßt fühlen, politische Partei-Demonstrationen in ihren Versammlungen ungeahndet geschehen zu lassen!

tüchtigen Kenners unserer gesellschaftlichen Ansprüche: „Weshalb trinken Sie Ihren Kaffee denn nicht zu Hause, wo Sie ihn ja bedeutend billiger haben?“ Es liegt viel Wahres in dieser hingeworfenen Redensart, denn die Ansprüche unseres Publikums gehen beziehungsweise wirklich über das Maß des Erfüllbaren hinaus, um es bleibt noch immer eine überaus schwierige Aufgabe der Unternehmer öffentlicher Vergnügungen, die Ansprüche des Publikums mit ihrem eignen Portemonnaie in Harmonie zu bringen. — Bei allen neuen Anlagen und Unternehmungen steigern sich die Erwartungen und Anforderungen des Publikums über das Maß jeder Billigkeit, während dasselbe Publikum in den alten eingebürgerten Etablissements sich mit einer Geduld in alle Schattenseiten fügt, welche einer bessern Sache würdig wäre; man erträgt rauhe Wirthschaft und mangelhafte Bedienung, ja oft gar keine, mit lächelndem Gleichmuth hier, und fühlt sich dort tief verletzt, wenn auf den ersten Blick und Ruf nicht der dienende Menschenbruder neben uns steht, um sich mit respektvoller Devotion zu unsrer Verfügung zu stellen. Und der Grund für diese Divergenz? — Es ist allein die Macht der Gewohnheit, — die uns hier Nachsicht üben, dort Ansprüche erheben läßt. Jeder Wechsel in unseren Gewohnheiten untergräbt die Ruhe unseres inneren Menschen, und wir verschließen unser Auge häufig vor notorischen Verbesserungen, wenn dieselben unsere althergebrachten Usancen aufheben oder verändern. — Wir können dies an einem kleinen Beispiele illustrieren. Im Theater waren bisher papiere Billets für den Tag eingeführt, von denen bei der sogenannten Controle die Coupons abgerissen wurden; alle Welt weiß, wie oft wir vom Billeteur gar nicht behelligt wurden, und Tags darauf im Portemonnaie das unverletzte Billet vom Abend zuvor fanden. — Der neue Unternehmer führte kompakte Billets für die ganze Saison und eine wirksame Controle durch Contre-Marken ein, einerseits, um sich selbst vor einer notorischen Couleur stiller Theilnehmer am Geschäft, andererseits, um das Publikum vor Belästigungen aller Art zu

bewahren. — Statt nun diese wohlgemeinte Einrichtung kräftigst zu unterstützen, leistet das Publikum im Vergessen der Pläne und im Verwechseln von Rechts und Links das Unglaubliche, erschwert dem Unternehmer seine an und für sich schon schwierige Stellung, und begünstigt durch derartige Confusionen die Absichten einer gewissen Klasse von Theaterbesuchern, die das Fischen im Trüben gelegentlich zu ihrem Metier erwählt haben. — Seien wir also in diesem Falle nicht aus Gewohnheit bequem, verzeihen wir uns in die Lage eines Theaterdirektors, der mit Aufopferung von Arbeit und Geld an die Aufgabe heran getreten, sein Publikum nach Kräften zufrieden zu stellen, und unterstützen wir denselben in allen guten Dingen, die von uns nicht Geld, sondern nur gewöhnliche hausbackene Ordnung beanspruchen. — Wenn trotz aller Besprechungen in der Presse die unleidliche Sitte der Damen, durch Hüte von 3 Etagen mit Trempelem Hintermann absolut die Aussicht zu nehmen nicht aufhört, dann behilflich wir den Unternehmer mit der Zumuthung, diesem Uebelstande abzuhelfen, oder verlangen die Abhülfe vielleicht gar von einem Aufsichtsrath oder Direktor, während wir selbst sans gêne unsere Kinder trotz des bekannten Verbots an die Orchesterbarrières schicken, wo die herzigen Pflänzchen ja nur den Besitzern der ersten Bankreihe auf die Füße treten, und schließlich doch auch erheblich besser sehen. — Ja, es ist ein absolutes und bedeutender Unterschied, für gesellschaftliche Rückfestsichten mit seinem besten Rath stets zur Hand zu sein, sich selbst aber aus 1001 Gründen davon zu dispensiren. — Und hat z. B. das Hundeverbot, durch gedruckten Anschlag bekannt gemacht, es schon gehindert, daß nicht noch täglich ein Flock oder Flock im Theatergarten eine Probe seiner fein organisierten Geruchsnerven ablegt? — Unsere freundlichen Leser werden sehen, daß es an dankbarem Material hierzu nicht fehlt, und wir allezeit das Sprichwort zu beherzigen haben: „Ladein ist leichter, als besser machen.“ —

Guben, 20. Mai. Das finanzielle Ergebnis des Dienstags-Concertes der 40 Domchor-Sänger aus Berlin ist ein hier noch nicht Dagewesenes; es sind 750 Thlr. eingelommen, so daß 400 Thlr. zum Besten des Rettungshauses verwendet werden konnten. — Wie verlautet, schwelen gegenwärtig Verhandlungen der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn mit der Gottbus-Großhainer Eisenbahngesellschaft wegen Verkaufs einer Strecke (Guben-Gottbus) der Ersteren an die Letztere, wodurch der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn Gelegenheit geboten werden soll, in den Besitz größerer flüssiger Mittel zu gelangen. Es wird um so mehr die Bestätigung dieser Nachricht abzuwarten sein, als die handelsministerielle Genehmigung für eine derartige Transaktion wahrscheinlich stark in Frage zu stellen ist. (Gub. Ztg.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 14. Mai. Wollbericht. Die flauende Lendenz des vorjährigen Wollmarktes behauptete sich auch in diesem noch einige Zeit, und erst die Wintermonate brachten einiges Leben ins Geschäft. Das hiesige Lager von ca. 8000 Ctr. wurde im Laufe des Winters durch Nachgeben der Verkäufer fast geräumt, so daß jetzt nur noch ca. 600 Ctr. Bestand vorhanden sind. Bis zum Wollmarkt dürfte auch dieser Überrest verkauft sein, da Fabrikanten neuerdings unseren Markt besuchten. Obwohl die letzte Londoner Auction der Colonialwollen recht günstig verlaufen ist, und von Australien feste Stimmung in Folge ungünstigen Ausfalls der Wollproduktion gemeldet wird, zeigt das inländische Kontrakt-Geschäft dennoch wenig Leben ohne Lendenzausdruck. Der Grund dieser Leblosigkeit ist in den mühlichen Handelsverhältnissen zu suchen. Unsere Händler halten sich in diesem Jahre sehr reservirt, da die Produzenten nicht geneigt sind, unter vorjährigen Kontrakt-Preisen zu verkaufen, letztere aber für die Käufer Verlust bringend waren. Erwähnenswert ist noch, daß die kleinen österreichischen Märkte bisher unter fester Stimmung und guter Kauflust verlaufen. Im Allgemeinen glaubt man, daß bei uns die vorjährigen Wollmarktpreise auch in diesem Jahre schlank zu bedingen sein werden. — „Die Bühne der Gegenwart soll der Spiegel der Gegenwart sein.“ Von diesem Gedanken ausgehend, hat ein hiesiger Dramatiker, der sich hinter dem Pseudonym Leo v. Kwik versteckt, ein vieraktiges Schauspiel geschrieben, dessen Gegenstand der Kirchenpolitische Kampf unserer Tage abgibt. Dasselbe führt den Titel: „Der päpstliche Geheimdelegat“, lehrt seine ganze Schärfe gegen die verderblichen Wirkungen des Ultramontanismus und preist dagegen wahre Religiosität. Das effektvolle Stück, welches energisch die zeitbewegenden Ideen

erfaßt, ist von der Direction des Interimstheaters zur Aufführung angenommen worden und soll noch in diesem Monat in Scene gehen. (Pos. Ztg.)

Vermischtes.

— Eine Medaille aus Friedrich's des Großen Zeiten wurde kürzlich in Todd County im Staate Kentucky ausgegraben. Auf der einen Seite dieser Medaille ist eine Schlacht-Scene dargestellt mit der Umschrift: „Rößbach, 5. Februar 1757“; auf der Kehrseite prangt der „alte Fritz“ zu Ross mit der Unterschrift: „Lissa, 5. Dezember; Breslau, 20 Dezember 1758.“

— In Paris starb vor Kurzem die Baronin Meyendorf, deren Namen vor 28 Jahren in einer cause célèbre in Deutschland viel genannt wurde. Der Diebstahl der Cassette dieser Dame in einem Kölner Gasthof brachte den Namen Lassalle's zum ersten Male in die Öffentlichkeit.

— Der Vereinsmensch gedeiht wohl nirgends auf dem weiten Erdnrand so prächtig, als in Leipzig, der bekannten zwischen Pleiße, Elster und Panthe gelegenen Mefz. und Musenstadt, für welche Vater Goethe einst den stolzen Beinamen „Klein Paris“ erfunden hat. Es ist über alle Maßen, wie viele Vereine, Clubs und Gesellschafts-Zirkel dafelbst existieren. Wenn man die seitenlange Reihe der verschiedenenartigen Aufforderungen zu Versammlungen überfliegt, die alltäglich in den dortigen Lokalblättern zu lesen sind, so scheint die Annahme gerechtfertigt, daß wenigstens jeder dritte Mensch der gesammten Einwohnerschaft Leipzigs Mitglied eines Vereines ist; daß aber auch sehr viele gleichzeitig mehreren Gesellschaften angehören. Abgesehen von den Gewerkschaften, wissenschaftlichen, künstlerischen, humanitären und sonstigen mehr ernste Zwecke verfolgenden Vereinen, deren Gesamtzahl allein stark in die Hunderte geht, blühen vor allen die rein geselligen Zirkel, und daß in diesen des Lebens Verstand nicht gerade mit Wehmuth genossen wird, das lassen schon die Namen errathen, die sie tragen. Wir theilen nachstehend einige mit: „Nachtlampen“, „Räuberbande“, „Schwarze Bande“, „Schneeräuber“, „Klammeräcke“, „Quäler“, „Kollmoppe“, „Nachthunde“, „Ameisen“, „Pipse“,

„Faunkönige“, „Landplage“, „Zwanglose“, „Insulaner“, „Gosenbrüder“, „Stürmer“, „Stiere“, „Müller und Schulzen“ &c. &c.

— Das Dorado des Sensenmannes ist die Stadt des heiligen Nepomuk in Böhmen. Unter den größeren Städten hat man nachgewiesen, daß in Prag die meisten Menschen sterben. Während von 1000 Menschen in London 23, in Paris 25, in Hamburg 27, in Berlin 28, in Wien 31, in München 32 sterben, kommen in Prag auf 1000 Menschen 46 Todesfälle jährlich.

Gegen unbefugte Eröffnung von Briefen giebt die „Berl. Bürger-Ztg.“ in Nachstehendem ein probates Mittel an die Hand: Die Eröffnung erfolgt fast ausschließlich von der Siegelseite des Briefes, und da jetzt meist ein eigentliches Siegel fehlt, so wird bei den nunmehr allgemein gebräuchlichen Klebecouverts resp. Umschlägen der Klebestoff, mit welchem die Ränder der Flügel bestrichen sind, durch Befeuchten mit Wasser oder Spiritus aufgesucht. Um dieses Aufweichen zu verhindern, oder richtiger, um dasselbe vorkommenden Falles sofort erkennbar zu machen, empfiehlt es sich nun, wenn man nicht die ganze Adresse auf der Rückseite anbringen will, wenigstens den Namen des Absenders auf dieselbe zu schreiben, so zwar, daß die Schrift über die Fuge des angeklebten Flügels hinweg geht; dies darf jedoch erst geschehen, wenn die Beklebung ganz trocken geworden, so daß die Schriftzüge rein und scharf ausfallen. Jeder Versuch des Aufweichens bewirkt dann, daß die Tinte sich auflost, die Schriftzüge verlossen erscheinen und hierdurch die Operation verrathen.

— In Würzburg starb vor einiger Zeit ein 37jähriger Mann, der so dick war, daß man den Sarg nicht in den Leichenwagen brachte, sondern eigens nach dem Friedhof transportieren mußte. Bei dem Begräbnisse konnte der Sarg seiner Schwere wegen — der Verstorbene wog bei Lebzeiten — 3 Ctr. 86 Pfd. — nicht getragen werden und so erfolgte die Einsegnung gleich am Grabe.

— Richard Wagner probierte jüngst mit dem Orchester ein Stück aus seinen Nibelungen. Auf einmal, mitten im gewaltigsten Tutti, klopft er ab und ruft: Halt, meine Herren! Etwas ist da nicht richtig; denn — es stimmt!

Aktien - Theater.

69. Wir stehen am Ende der ersten Theaterwoche, und dürfen uns somit berechtigt wähnen, ein detaillierteres Urtheil abzugeben. Wir fühlen uns verpflichtet dazu, weil die Eindrücke, welche den Besuchern nur einzelner Vorstellungen aus der Reihe der 5 ersten geworden, recht sehr verschiedene, ja sogar vollständig entgegengesetzte sind. Es ist eben leider nicht zu verhehlen, daß einzelne dieser ersten Theater-Abende in der äußeren Wirkung recht sehr voneinander abweichen. So bedauern wir recht lebhaft die Mittwochs-Vorstellung als eine ziemlich mäßige von vornherein kennzeichnende zu müssen; aber wie war das auch anders möglich: Wir sind gewiß die Ersten, welche für jedes gute alte deutsche Lustspiel gegenüber manchen dürfstigen Erzeugnissen der Neuzeit eine Lanze einlegen. Indessen, Angely's „Von Sieben die Häblichkeit“ bringt einen Humor früherer Tage, der, wenn er heute noch zünden soll, in richtiger Form, d. h. mindestens durch schnelles, packendes, ineinandergreifendes Spiel aller Mitwirkenden uns freden werden muß. Und das war am Mittwoch nicht der Fall! Damit wollen wir uns begnügen, und uns den unbestreitbaren Eichtheiten dieser Woche zuwenden: Den Neugkeiten der ersten beiden Feiertage, von denen „Eine Tochter Brandenburgs“ als zeitgemäßes Stück in abgerundeter Vorstellung nicht oft genug zur Wiederholung und zum Besuch empfohlen werden kann; dieser Novität folgten an den übrigen Abenden ältere Sachen, welche uns heute nur den Maßstab für die Beurtheilung einzelner unserer neuen Kräfte an die Hand geben sollen. Wir beginnen mit der Heldin Fräulein Braunschweig, welche in den ersten Vorstellungen nicht die geeignete Beschäftigung fand, und sich erst als „Jane Eyre“ das Bürgerrecht für den Platz erwarb, den sie hier auszufüllen hat. Fr. Braunschweig hat beim hiesigen Theaterpublikum allerdings mit den berechtigten Erinnerungen (namentlich in der äußeren Gestalt) an ihre Vorgängerinnen zu kämpfen. Aber ihre „Waise von London“ zeigte sie als routinierte Schauspielerin, bei welcher künstlerische Berechnung und Intuition zu erfolgreichem Wirken vereint sind. Ihr Partner vom Donnerstag, Direktor Brüning, ist uns als „Urie Acosta“, „Kean“, „Escher“ und neuerdings „Albrecht Achill“ so äußerst vortheilhaft für die Heldenbranche bekannt, daß wir ganz selbstverständlich den „Lord Rochester“ den genannten Rollen anreihen. Er löste damit eine vorjährige Schuld ein, welche eine mehrwöchentliche Krankheit gelegentlich des Wienrich'schen Gastspiels veranlaßte und uns den Bonvivant Herzfeld in dieser ihm sonst nicht zugehörigen Partie vorführte. Frau Monchaup, die der Eine oder Andere von uns wohl schon im Berliner Stadttheater mit Erfolg auftraten sah, hat bis heute schon eine große Vielseitigkeit an den Tag gelegt, die ihre Verwendung als komische Alte, als Aufstandsdame und auch für sou-

brettenartige Partien bewiesen. Ihre Kunigunde und Frau von Wangen einerseits, und ihre Mätress Sara Need anderntheils haben nichts zu wünschen übrig gelassen. Die Herren Bauer und Wäser sind in ihrem Liebhaberfach, jeder an seiner Stelle schon mehrfach in den Vordergrund getreten. Ersterer reuissirte besonders als Bruder Studio in Putzitz: „Badekuren“, wo die ihm eigene übergroße Beweglichkeit theils angebracht, theils auf das richtige Maß beschränkt war. Dieser, überhaupt gut und klappend vorgeführte Schwank zeigte auch Fr. Gamber, die muntere Liebhaberin an der richtigen Stelle, auf der sie mit ansprechendem Neuherrn und natürlicher Lebendigkeit sich im Lustspiel (so als die „Häblichkeit“ am Mittwoch) wohl stets mit Erfolg wird bewegen können. Das Charakterfach wird durch Herrn Herrmann repräsentirt; der Legat vom Sonntag und Blackhorst vom Donnerstag geben uns noch nicht Material genug für seine Beurtheilung ihn in die Hände; aber sein Petri, „der Zigeuner“ in dem gleichnamigen Genrebild von Berlin ist eine so treffliche Charakterstudie von ihm, daß wir wohl nicht fehl gehen, wenn wir nur Gutes von ihm erwarten. Auch seine ungarische Herkunft fällt so schwer nicht in die Wagschale, daß sie seine künstlerische Besitzigung für jene Rolle in ein schlechtes Licht setzt. Das ausdrucksvolle Spiel steht nicht zurück hinter dem Gardastänzer, welcher nur gebrochen Deutsch mit dem heimathlichen Accent spricht. Sogar wir hören, wird heute „der Zigeuner“ wiederholt, und gleichzeitig auch den anderen Gesangskräften, als denen, welche in voriger Nummer lobend erwähnt wurden, Gelegenheit zum Debütieren gegeben. Wir haben heute die Kräfte näher kennengelernt, welche berufen sind, uns in Schauspiel und Lustspiel die Hauptdarsteller zu werden. Dazu wird allerdings in erster Linie noch der Komiker Helger sen treten, welcher als Verwalter Ambroß das über ihn schon gefallte anerkennende Urtheil für das Lustspiel nur bestätigt hat, während wir in der Posse wünschen, daß er in Bezug auf den Inhalt der Couplets das ihm jedenfalls neue Terrain Landsbergs erst sondirt. Kleine episodische Rollen sind — was das Herrenpersonal anbetrifft — bis jetzt ganz tüchtig durchgeführt worden. Ihren Trägern widmen wir später ein weiteres Wort. Für heute Glück auf!

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.

(Schluß)

nigstens mit strengem Ernst darnach strebte, sich von allen Leidenschaften, welche den Menschen entzehren, völlig zu befreien.

Er sah seine Frau nicht wieder, obgleich er mit einer wahren Großmuth für sie sorgte.

Drinnen aber im Hause standen drei geschmückte

Brautpaare, welche sich ebenfalls durch harte Prüfungen errungen hatten. Theodor Wolfram mit der Tochter des Hauses, zum gewaltigen Arger des Geheimen Midjinalraths Feuerbrand, der es dem jungen Font bis zum Grabe nicht vergessen konnte, daß er, selber ein Arzt, die unumstößlichen Grundsätze der Wissenschaft in ihm, einer Autorität, zu Schanden gemacht hatte, — und nun die reiche und schöne Erbin dazu heimführte.

Neben Theodor stand der Sohn des Hauses mit der Gartners Tochter, welche sich das Herz des Kommerzienrathes bereits im Sturme erobert hatte. Hinter der wie eine Prinzessin geschmückten Tochter wanderte Vater Ehrhard wie ein Träumender zwischen den blühenden Tropenpflanzen umher — er fürchtete in der That, alle Augenblicke aus dem schönen Traum erwachen zu müssen.

Und dort, das dritte Brautpaar, strahlend von Glück und Schönheit. War das wirklich der trockene, altmodische Gelehrte, der finstere Menschenfeind Edmund Friedrich?

Er war's, und die Liebe, welche mit neuer Jugendfrische in sein Herz gewaltsam eingezogen, hatte ihn verjüngt und die Gräßen aus Gehirn und Brust gejagt.

Seine Gestalt sah in der modernen Kleidung elegant und vornehm aus, wie sie es einst gewesen, und sein männlich, schönes Antlitz trug den Ausdruck des reinsten Glücks.

Und die Braut, sie hatte sich nur einfach geschmückt, strahlte sie doch doppelt durch ihre wunderbare Schönheit. Selbst der alte Selikow hatte sie niemals so schön gesehen. Er war glücklich in dem Gedanken, diese Wunderblume vor dem Verderben bewahrt zu haben und drückte dann unwillkürlich Margareths Kind, welches an seinem Arme hing, an seine Brust.

Die Wagen fuhren vor, und mit donnernden Hochs begrüßte die erregte Menge die sehnlichst Erwarteten, welche es wohl verdienten, gesehen und bewundert zu werden.

Und am Abend konnte der festlich geschmückte Garten die eingeladenen nicht fassen.

Der Kommerzienrat aber schien an diesem Abend ein wenig an seiner Manie, an dem Größenwahn zu leiden.

— Hans v. Bülow, der berühmte Pianist, ist in London durch einen frechen Beirug um vieles Geld gebracht worden. Er hatte die Führung seiner Geschäfte, die Verwaltung seiner Concert-Einnahmen &c. einem gewissen George Dolby übergeben, der das Vertrauen des Künstlers schändlich missbrauchte. Bülow überließ ihm die Einnahmen seiner Concerte, welche die Summe von 10,000 Thlr. weit überstiegen, und erst, als der Künstler dieses Geld dem Verwalter seines Vermögens übersenden wollte, stellte es sich heraus, daß Dolby bankrott und das Geld, man weiß nicht wohin, verschleppt war. Bülow hat nicht einen Schilling zu retten vermocht. Die Passiva Dolby's betragen 7390 Lstr., die Activa 366 Lstr., die nicht einmal in baarem Gelde vorhanden sind.

— **Salz verschütten.** Schon bei den Admern wurde das Verschütten des Salzes bei Tisch für omissis gehalten. Das Salz galt nämlich fast überall als Symbol der Freundschaft und Treue, des Bündnisses und seiner Heiligung, weshalb es auch vielfach bei religiösen Handlungen zur Verwendung kam. Zu Grunde liegt die dem Salz innenwohnende Kraft, vor Auflösung, also Trennung der einzelnen Theile

zu bewahren. Salzverschütten bedeutet demnach Auflösung, Trennung der Freundschaft, des geschworenen Bündnisses.

— Ein Mensch mit Fischhaut. Aus Gera vom 28. April schreibt man dem „Leipz. Tagbl.“: „Bei der letzten Stellung der soldatenpflichtigen Mannschaften kam ein höchst interessanter Fall vor. Ein junger, sich stellender Mann hatte anstatt der Epidermis von den Knieen abwärts bis zu den Zehen theilweise vollständig ausgebildete Fischhaut. Auf dem vorderen Theile des Unterbeines waren die Schuppen vollständig ausgebildet, während auf der Wade die Schuppen in eine rauhe, hörige, harte Haut übergingen. Die Fußzehen des Mannes waren bis zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verbunden. Die Richtigkeit dieser Thatsachen steht protokollarisch fest.

— (Eine glückliche Ehe.) In Großwardein starb kürzlich ein siebenundfünfzigjähriger Winzer in solcher Armut, daß er auf Kosten der Stadt begraben werden mußte. Die ärztliche Untersuchung der Leiche ergab, daß der Winzer Andreas Messaros, welcher beinahe 30 Jahre lang Männerkleider getragen, mit den Männern getrunken und mit den stärksten Burschen sich geprügelt hatte, ein vollkommen ausgebildetes Frauenzimmer sei. Das Interessanteste an

der Sache ist, daß der weibliche Winzer vor mehreren Jahren eine Frau geheirathet hat, mit welcher er friedlich bis zu seinem Tode lebte. Als man der Witwe des „weiblichen Mannes“ das Resultat der ärztlichen Untersuchung mittheilte, antwortete sie, daß sie nach dem zurückhaltenden Vertragen ihres Mannes immer gehaft habe, daß es mit ihm nicht ganz in der Ordnung sein müsse, doch lebte sie mit ihm zufrieden, weil er ein guter Mensch war. Das verstorbenen „Mann-Wieb“ wurde zu dieser Männer-Rolle durch den Umstand bewogen, daß es in den Jahren 1848—49 als Hörver in den blutigen Schlachten tapfer mitkämpft hat und es für ebenso unangenehm wie beschämend gehalten hatte, wieder einen Weiberrock anzulegen. Um jeden Verdacht zu beseitigen, heirathete sie auch.

— **Capitän Boyton,** der Durchschwimmer des Canals, hat in einem französischen Ingenier, Namens Bazin, seinen Mann gefunden. Der Letztere röhmt sich, einen viel einfacheren und billigeren Schwimmapparat zu besitzen, aus einem Rettungsgürtel bestehend, mit dem man sich, so lange man will, im Wasser halten und fortbewegen kann. Herr Bazin ist bereit, Capitän Boyton auf allen seinen Fahrten zu folgen, und die Engländer freuen sich schon auf die prächtigen Wetten, wozu dieser Schwimmkampf Veranlassung giebt.

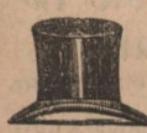
Liebig Company's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873.
Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenszug *J. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
J. C. F. Schwartz in Berlin und **Schultz & Lübeck** in Stettin.
Zu haben in Landsberg a. W. bei:
Apotheker Goercke,
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.


Florentiner Stroh-Hüte, Filz- und Seiden-Hüte
empfiehlt in großer Auswahl und billigen Preisen.
F. Radamm,
Louisenstraße 3.

Meine von mir selbst angefertigten
unerkannt dauerhaften und praktischen
Handdruck-Spriken,
auch
Garten-Spriken,
halte in 2 Sorten einem hochgeehrten
Publikum bestens empfohlen.
Achtungsvoll
August Braunsburger,
Klempnermeister.

Eisspinde
sind wieder in allen Größen vorrätig.
Th. Arnd.

Schiffer-Dienstbücher
und
Gesinde-Dienstbücher
sind vorrätig und zu haben in
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.
Gute Dabersche Echkartoffeln sind zu
haben auf Schönhof.

Berg's Garten.
Montag den 24. Mai d. J.
Grosses Abend-Concert
bei brillanter Beleuchtung des Gartens.
Anfang 7½ Uhr.
Entree nach Belieben.

Frische Sendung von
Räucher-Lachs
empfiehlt **Julius Wolff.**

Matjes-Hering
empfiehlt **Paul Steinberg.**
Die ersten neuen
Matjes-Heringe
empfiehlt **Carl Klemm.**

Knauer's Kräuter-Magenbitter
bewährt sich bei Schwächezuständen
des Magens, Magendrückern, Aufstossen, Blähungen, Diarrhoe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkampf, Ubelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei
Carl Fern in Landsberg a. W.,
Rudolf Diesing in Vietz.

 Die beim Abbruch des alten
Schulhauses zu Unter-Gennin
gewonnenen Baumaterialien, Feldsteine,
Mauersteine und das Holz, sowie Thüren,
Fenster und Däsen, sollen vom Montag
den 24. d. Mts. ab an Ort und Stelle
verkauft werden.

Eine Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf bei
Risse in Seiditz.

Halbblut-Ferkel stehen zum Verkauf
auf Schönhof.

Ein schwarzer Regenschirm ist am
13. Mai in meinem Laden stehen geblieben.
Carl Schneider, Poststraße 4.

Ein goldener Manchettenknopf ist ver-
loren worden. Gegen angemessene Be-
lohnung abzugeben. **Richtstraße 29.**

Als gefunden im Polizei-Büro ab-
gegeben: 1 brauner Regenschirm, 1 schwar-
zer Sonnenschirm, 1 Brille.

Rüdersdorfer Steinkalk
empfiehlt bis Dienstag aus dem Ofen
S. Pick.

Rot- und Rheinweinflaschen
werden gekauft von

A. Hesse,
Friedebergerstraße No. 1.

Mehrere Schok

Roggen = Langstroh,
sowie Haferstroh sind zu verkaufen
Dammstraße No. 19.

Ein Schaf
mit zwei Lämmern
hat zu verkaufen
Battke in Kernein.

Circa 40 Wispel gute Echkartoffeln
werden durch mich zu kaufen gesucht.

Theodor Marschner
(Firma J. Neumann),
Richtstraße 24.

Ein noch gut erhaltenen Mahagoni-
Schrein-Secretair wird zu kaufen gesucht.
Adressen werden in der Exped. d. Bl.
erbeten.

Führleute
zur Anfuhr von einigen 30 Schachtrüthen
Feldsteinen von Gollin nach Marienspring
wollen sich melden bei

H. Axhausen,
Maurermeister.

Arbeiter
finden fortwährend Beschäftigung. Lohn
1 Thlr. pro Tag und freies Logis in der
Kalkbrennerei von G. Demillus
in Halberstadt. (H. 51,789).

Zwei tüchtige Schuhmachergehilfen auf
Herrenarbeit finden dauernde Beschäftigung
bei **W. Schostag**.

Zwei Tischlergehilfen auf Bau-Arbeit
verlangt **G. Schmerse**, Judenstraße 4.

Zwei Tischlergehilfen auf Bau-Arbeit
sucht **Brandt Schulz**, Wollstraße 54.

Ein Schäfer findet eine gute Stellung
auf Schönhof.

Ein verheiratheter
Wirthschafts-Meier

für Landwirthschaft kann so-
fort oder zum 1. Juli d. J.
auf einem kleinen Gute ange-
stellt werden.

Reflektanten können sich
melden bei

H. Reichmann,
Schloß- und
Friedrichsstraße-Ecke No. 4.

Eine erfahrene Wirthin sucht zum
1. Juli d. J. Stellung.
Näheres zu erfragen in der Exped.
d. Bl.

Eine Arbeiter-Familie und ein ver-
heiratheter Kuhfütterer werden zu Johanni
d. J. gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
Otto Fock, Poststraße 3.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet
zum 1. Juli cr. Stellung als Lehrling in
einem Colonialwaren-Geschäft Lands-
bergs. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Lehrling kann in meinem Manu-
faktur-Geschäft sofort placirt werden.
Michaelis Bergmann.

Frauenarbeiter für eine Zucker-Fabrik
werden noch zum 1. Juni d. J. gesucht.
Auskunft ertheilt

J. Breitkreuz, Richtstr. 20, 1 Tr.
Auch suchen einige Leutcher sofort Stellung.

Geübte Näherinnen, sowie einige junge
Mädchen zur Erlernung der Damen-
Schneiderei sucht sogleich

Marie Schlüter,
Wall 16.

Eine ältere Frau, die einen Haushalt
zu führen versteht, wird zum 1. Juli d. J.
nach außerhalb gesucht. Näheres beim
Gastwirth **Herrn Bengisch**,
im schwarzen Adler.

Ein tüchtiges Hausmädchen
wird verlangt von
Frau Martha Hoffmann,
Wasserstraße No. 8.

Eine Mansell,
die in allen Zweigen der ländlichen Haus-
wirtschaft erfahren ist, wird zum 2. Juli
d. J. von mir gesucht.
Zeitlow bei Friedeberg R. M.

Mierendorff.
25 Ammen werden sofort bei ho-
hem Lohn verlangt.
Schriftlich zu melden in Berlin bei
Fr. Meier, Schützenstraße 35.

Eine Vorhesterin
verlangt dauernd
Theodor Jobel.

Gesucht wird eine gut empfohlene
Haushälterin zur Vertretung der Haus-
frau für einen Landhaushalt.
Meldungen mit Forderungen sind unter
L. B. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Stube ist an zwei einzelne Leute
zu vermieten und Johanni d. J. zu be-
ziehen
Wachsbreie 3.

Dasselbe ist auch eine Schlafstelle
offen und kann gleich bezogen werden.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten
Louisenstraße No. 10.

Zwei Schlafstellen, mit auch ohne
Kost, sind offen
Wollstraße 56, Hof 1 Tr.

Drei Schlafstellen mit Kost sind zu
haben.
Wwe. Feuerstein.

Gesucht zum 1. Juli d. J.
Wohnung (2 bis 3 Stufen nebst
Zubehör) von einem verb. Beamten.

Ges. Offerten unter **G. W.** in der
Exped. d. Bl.

Eine möblierte Parterre-Stube wird
zum 1. Juni cr. in der Güstrinerstraße
oder deren Nähe gesucht.

Adressen erbeten unter **H. G.** bei
Dunkel.

Ich suche für eine Lith. Aufsatz zu
Johanni d. J. eine einzelne Stube nach
vorn oder hinten heraus als Geschäft-Lokal.

Max Manthey, Louisestr. 37, 1 Tr.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Herr Archidiakonus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Nothnagel.
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Mai, 19. Der Knecht J. F. W. Budach mit A. H. Kube, Tochter der H. W. Kube aus Unter-Gennin. 19. Der Schuhmachermeister G. Krüger in Berlin mit A. M. Richter, Tochter des Eigentümers G. Richter in Klein-Plochowien. 19. Der Gerichtsbeamte F. W. Kugler in Bantoch mit der Witwe Zedler, Sophie geb. Schwierke hier. 19. Der Kaufmann E. N. Glater in Berlin mit G. Lubarsch, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Lubarsch hier.

Geboren:

Mai, 14. Der C. W. H. Thiemann ein Sohn. 14. Dem Bauunternehmer F. R. Käding eine Tochter. 14. Dem Monteur C. W. Pohrt ein Sohn. 14. Dem Schlosser D. A. Kremer eine Tochter. 16. Dem Arbeiter G. F. Gottschling ein Sohn. 18. Dem Magistratsdienner und Executor H. Schließen aus Bürgerwiesen ein Sohn. 19. Dem Arbeiter F. Radtke ein Sohn. 19. Der P. Meyer ein Sohn. 19. Dem Eigentümmer F. W. Kuras ein Sohn. 19. Dem Schuhmachermeister F. L. Dottschades ein Sohn. 20. Der C. S. P. Markmann ein Sohn.

Gestorben:

Mai, 14. Der A. Löffel ein Sohn, 2 M. 15. Der A. Jobke ein Sohn, 1 J. 16. Die verehel. Arbeiter Ebert, G. geb. Marquardt, 63 J. 17. Dem Ober-Aufseher F. G. Werner ein Sohn, 21 J. 18. Der W. Bahr eine Tochter, 4 M. 18. Dem Kürschnermeister F. Eisner eine Tochter, 1 J. 18. Dem Maurerpolier G. Buchmann eine Tochter, 8 M. 18. Dem Restaurateur A. Zerbe eine Tochter, 1 J. 19. Der Arbeiter F. J. Nelin, 76 J. 19. Die Frau Mühlenmeister G. Uecker, 2. S. M. geb. Neuendorff, 57 J. 20. Der verw. Bäcker und Heidigner H. Hübke eine Tochter, 2 J. 20. Dem Büro-Diätar F. D. R. Strauch eine Tochter, 2 M. 20. Der E. Mögeln ein Sohn, 4 M. 7 J.

Die Beerdigung der Frau Rühlenbacher **Minna Uecker**, geb. Neuendorff, findet heute Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Die Privatimpfungen

in meiner Wohnung, Louisestraße 30, werden jeden Dienstag, Nachmittags um 2 Uhr, fortgesetzt.

La Roche, praktischer Arzt.

Lilionese,

vom Ministerium geprüft und concessioint, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase; schieres Mittel für Flecken und skrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart, a fl. 20 Sgr. und 1 Thlr.

Bart-Erzeugungs-

Pomade,

a Dose 1 Thaler.

Innerhalb 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel, a Flasche 25 Sgr., färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Oriental. Enthaarungsmittel, a fl. 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Verkauf in Landsberg a. W. bei C. L. Minuth.

Geschäfts-Gründung!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Orte

Uferstrasse 3,

vis-à-vis dem städtischen Krankenhouse, ein **Nuß- und Brennholz-Geschäft** eröffnet habe, und empfehle sowohl mein Lager von

Bohlen, Brettern, Latten,

Kant- und Balken-Hölzern, in allen Dimensionen, als auch sämtliche Sorten **Brennholz**.

Hochachtungsvoll

Herrmann Draeger.

Ball der Schützen-Gilde!

findet zu Ehren des Schützen-Königs und der beiden Ritter heute Sonnabend den 22. Mai, Abends 8 Uhr,

bei Herrn Kamerad Schneider, im Saale des Preußischen Hoses, statt.

Billets für einzuführende Gäste sind durch einen Schützen-Kameraden bei

Herrn Gares, à 15 Sgr., zu haben.

Das Fest = Compte.

Turntuch, Turndrilliche, in glatt, gestreift und gemustert, empfiehlt in großer Auswahl Michaelis Bergmann.

Turn-Tuch,

2 Ellen breit,

Drilliche,

beste Culmbacher Ware, zu Bekleidern und ganzen Anzügen, Elsaffer Sommerbeinkleider-

Stoffe, in den neuesten Dessins, empfiehlt die Tuchhandlung von Gustav Bodihn,

Velzachen

werden den Sommer über zur Aufbewahrung gegen Mottenschäden angemessen. Honorar incl. Versteigerung billig, in der Pelzwaren- und Mützen-Fabrik von

F. Radamm,

Louisenstraße 3.

Schumacher's Halle.

Heute Sonnabend

Grosses

Abend-Concert, ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-

Bataillons Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgischen) No. 8.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Firchow.

Grosses

Nachmittags-Concert

im

Hopfenbruch

morgen Sonntag den 23. Mai.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Grosses

Abend-Concert

auf

Güthler's Bierhalle

morgen Sonntag den 23. d. Mts.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Landsberger Actien-Theater.

Sonnabend den 22. Mai 1875.

Sie hat ihr Herz entdeckt.

Buffet in 1 Akt von Wolfgang Müller v. Königswinter.

Hierauf:

Gesang:

Große Arie aus:

„Romeo und Julie“

von Bellini, vorgetragen von Frau Rosalie Büssel.

Zum 2. Male (auf Verlangen):

Der Zigeuner.

Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Alois Berla. Musik von A. Conradi.

Hierauf:

Scène und Arie aus:

„Waffenschmied“

von A. Forberg, vorgetragen von Frau Marie Knoll.

Zum Schluss:

Der Kürmärker und die Picarde.

Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Louis Schneider.

Wochen-Preise.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag den 23. Mai 1875:

Maria und Magdalena.

Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Nach dem zweiten Akt:

Arie aus: „Freischütz“

von C. W. v. Weber, vorgetragen von Fräulein Gräbner.

Wienlied

von W. Taubert,

Wie schön bist Du,

von Weidt, vorgetragen von Frau Büssel.

Sonntags-Preise.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag den 24. Mai 1875.

Zum 1. Male:

Eine Frau, die in Paris war.

Buffet in 3 Akten von G. v. Moser.

Hierauf:

Gesang: Frau Büssel und Frau Knoll.

Zum Schluss (neu):

Durchs Schlüsselloch.

Posse mit Gesang in einem Akt von H. Salinger. Musik von R. Bial.

Wochen-Preise.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Billet-Verkaufsstellen:

Herr Kaufmann Liepmannssohn am Markt: 1 Parquet links und 1. Rang links.

Herr Kaufmann Benz, Ritterstraße: 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts.

Herr Carl Bergmann, Ritterstraße, 2. Parquet.

Die Direction:

Heinrich Brüning.

Wintergarten.

Heute Sonnabend den 22. Mai findet bei mir

Grosses

Abend-Concert

statt, ausgeführt von der Kapelle des Herrn Schuchardt.

bei brillanter Beleuchtung des Gartens.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

NB. Auf Verlangen nachher

Tanzkränzchen.

Es lädt hierzu freundlichst ein

E. Krüger.

Morgen Sonntag lädt zum

Schützenplatz

in

Kernein

freundlichst ein

Ferd. Otto.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 21. 1875.

Die Tochter der Kaiserin.

Eine russische Hofgeschichte

von

L. Schubar.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

So standen die Sachen zu Ende des Jahres 1773. Um diese Zeit hatte die Prinzessin das Schloß Neuseß mit dem noch prachtvoller zu Oberstein vertauscht. Raum war sie hier angekommen, als neue Gerüchte über sie austrauchten. Es versautete namentlich, daß sie keine Schwindlerin, keine Abenteuerin sei; sie führe vielmehr mit voller Berechtigung den Titel Prinzessin, derselbe sei ihr verliehen worden, um das Geheimniß ihrer Geburt zu verbergen, denn sie sei keine Andere, als — die Prinzessin v. Tarakanow, eine ehemalige Tochter der verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Russland.

Niemand war glücklicher, als der fürstliche Bräutigam, und um sein Glück vollständig zu machen, fehlte nur noch das Eintreffen der erwarteten Geburtsdokumente seiner Braut.

Zu dieser Zeit unternahm die Prinzessin in Abwesenheit des Fürsten eine Reise nach Mannheim. Hier machte sie die Bekanntschaft eines Polen, des Vertrauten und beständigen Begleiters des Fürsten Radziwill, Namens Domanski. Dieser noch junge Mann hatte von dem Gerüchte gehört, welches über die Geburt der Prinzessin zirkulierte und den Fürsten Radziwill darauf aufmerksam gemacht, daß man derselben als einer quasi-Erbin auf den russischen Thron sich bedienen könne, um der Kaiserin Katharina ernstliche Verlegenheiten zu bereiten. Radziwill fand diese Idee sehr zweckmäßig; und da die Prinzessin den jungen Domanski ebensowohl durch ihre liebenswürdige Persönlichkeit, wie durch Neuerungen ihrer lebhaften Sympathie für die Sache seines unglücklichen Vaterlandes für sich einzunehmen wußte, so begleitete er sie im Geheimen nach Oberstein.

Hier empfing sie alsbald vom Fürsten Radziwill ein Billet, in welchem er ihr unter Anderem schrieb:

„Ihre Theilnahme und Hilfsbereitschaft, Hoheit, erscheint mir als ein Wunder der Vorzüglichkeit, welche über unser armes Polen wacht und ihm eine so hohe Beschützerin gesandt hat.“

Die Prinzessin antwortete darauf in zustimmendem Sinne. Und nun wurde zwischen ihr und Domanski verabredet, daß sie Radziwill, der eben im Begriffe stand, sich nach Benedig zu begeben, um, wie der Graf Oginiski in Versailles bei Ludwig XV. operierte, von dort aus die Pforte für die Sache Polens zu gewinnen, nach Benedig folgen solle.

Durch die Nachricht von ihrer bevorstehenden Abreise wurde Niemand mehr betroffen, als der Fürst von Limburg. Er konnte sich diesen Entschluß in keiner Weise erklären. Aber seine Braut war jetzt Prinzessin v. Tarakanow und russische Thronerbin, und es galt, ihren Willen mit Ehrerbietung zu respektieren. Und dies that der gute Mann denn auch in so hohem Grade, daß er ihr sogar mit Selbstausopferung die Mittel zur Reise verschaffte und ihr für den Fall seines Ablebens den Titel einer Fürstin von Styrum-Limburg übertrug. Mit schwerem Herzen und in der richtigen Vorahnung, sie niemals wiederzusehen, begleitete er sie bis nach Zweibrücken.

Mit ihrer Abreise von Oberstein war die Prinzessin in ein neues Stadium ihres ereignisreichen Abenteurerlebens getreten, und nun eilte sie mit raschen Schritten ihrem Verhängnisse entgegen.

Bei ihrer Ankunft in Benedig fand sie den Fürsten Radziwill bereits anwesend. Derselbe machte ihr, von einem großen Gefolge prunkvoll gekleideter polnischer Edelleute umgeben, seine Ehrenvisite. Acht Tage darauf erwiederte sie dieselbe bei seiner ebenfalls nach Benedig gekommenen Schwester, der Fürstin Morawská. Die Prinzessin hatte zwar ein *Infognoito* angenommen, aber ihre Geburt, ihre Ansprüche auf den russischen Thron wurden in Benedig schnell ein öffentliches Geheimniß. In ihren Salons verkehrten außer dem Fürsten Radziwill auch noch andere Polen von Stande, sowie eine Anzahl aus-

gezeichneter Fremden, unter denen sich auch der Sohn des berühmten englischen Reisenden Lord Montague, nebst einigen französischen Offizieren von guten Familien befanden, die dem Vaterlande des polnischen Fürsten ihren Degen zur Verfügung gestellt hatten.

Eines Tages führte die Prinzessin den Fürsten Radziwill in ihr Boudoir, öffnete eine Schatulle und entnahm daraus zwei wichtige Dokumente, die sie ihm vorlegte.

Das eine der beiden Altenstücke enthielt die Bestimmung Peters des Großen über die russische Thronfolge; das andere das Testament der Kaiserin Elisabeth, in welchem sie ihre Tochter, die Prinzessin von Tarakanow, als Erbin der Krone und Regentin bezeichnete.

Beide Schriftstücke waren in bester Form ausgesetzte Original-Urkunden.

Woher stammten diese Dokumente, die den Stempel der unzweifelhaftesten Echtheit an sich trugen? Wie waren sie in die Hände der Prinzessin gekommen? Waren sie ihr bei ihrer Abreise von St. Petersburg, durch die Vermittelung der Generalin v. Karanowitsch, in deren Besitz, wie wir wissen, sie sich damals befunden hatten, aus irgend einem unbekannten Grunde zugestellt worden?

Und warum hatte die Prinzessin dieser Altenstücke sich nicht bedient, um dem Fürsten von Limburg über ihre Geburt den bündigsten und klarsten Aufschluß zu geben? Weshalb endlich hatte sie damit zur Zeit ihrer Pariser und Frankfurter Verlegenheiten, wo diese Urkunden ihr jedenfalls vom größten Nutzen hätten sein können, zurückgehalten?...

Das tiefe Dunkel, welches hierüber schwebt, ist bis heute noch nicht aufgehellt — wenigstens ist davon bis auf das Faktum, daß jene Urkunden zur Zeit des Aufenthaltes der Prinzessin in Benedig sich wirklich in deren Besitz befunden hatten, nichts in die Öffentlichkeit gedrungen.

Auch dem Fürsten Radziwill gelang es damals nicht, die ihm wünschenswerthen Aufklärungen zu erhalten. Aber er schien sich darum nicht die geringste Sorge zu machen; es schien ihm für seinen Zweck genug zu sein, daß diese Dokumente wirklich vorhanden waren und sich im Besitz der Prinzessin v. Tarakanow, der wahrhaftigen russischen Thronerbin, befanden... Welche wirkame Intrigen ließen sich darauf bauen, um die Feindin Polens, Katharina II., auf ihrem Throne zitern zu machen! —

Der Fürst Radziwill beschloß, sich mit seinem Gefolge nach Ragusa zu begeben, um dort das Resultat seiner Unterhandlungen mit der Pforte abzuwarten. Auf seine Einladung sagte die Prinzessin zu, an der Reise, die am folgenden Tage vor sich gehen sollte, Theil zu nehmen. Am Morgen der Abreise kam der Fürst mit seiner Schwester und einem großen Gefolge zur Prinzessin, um ihr das Ehrengleite zum Hafen zu geben, während ein zahlreiches Publikum von Benedig diese Gelegenheit benützte, um seine Sympathien für das bedrängte Polen und die künftige Beherrscherin Russlands laut an den Tag zu legen.

Am Hafen angekommen, nahm der Fürst Radziwill im Namen seiner Landsleute das Wort, indem er an die Prinzessin eine kurze Anrede richtete, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, sie bald auf dem Platze zu sehen, den Geburt und Rang ihr anwiesen.

„Als Kaiserin von Russland,“ erwiederte sie, „werde ich meinen Ruhm darin suchen, das dem schönen Polen widerfahrene Unrecht im vollen Maße wieder gut zu machen.“

Es war dies das erste Mal, wo die Prinzessin in gleichsam offizieller Weise von ihren Plänen gesprochen hatte.

In Ragusa erwartete der Fürst Radziwill täglich den Firman des Sultans, der ihn zur türkischen Armee abrufen sollte. Aber dieser Firman kam nicht. Der Sultan war vor Kurzem gestorben und sein Nachfolger zeigte sich zu einem Kriege mit Russland im Interesse Polens wenig geneigt. Darauf entmuthigt in seinen Hoffnungen, kehrte Radziwill mit seinem Gefolge nach Benedig zurück, während die Prinzessin beschloß, nach Rom zu gehen.

Dort langte sie, in Gesellschaft ihres treuen Freundes Domanski, am 21. December 1774 an, und bald wurde sie ein verehrter Guest in den besten Häusern der römischen Aristokratie. Insbesondere wurden

ihr von dem englischen Gesandten, Lord Hamilton, in dessen Salons sie die Seele und das Centrum der Gesellschaft war, die schmeichelhaftesten Aufmerksamkeiten erwiesen. Auch dürfte man in der Vermuthung nicht fehlgreifen, daß sie die Freundschaft des Lords häufig auch für ihre Kasse in Anspruch genommen habe. —

Inzwischen möchte das Treiben der Prinzessin in Russland nicht unbekannt geblieben sein. Fürst Galitzin ließ Erfundigungen einziehen, und die Nachrichten, die er erhielt, ließen über die Identität des im Jahre 1771 aus Petersburg verschwundenen Fräuleins v. Tarakanow mit der in Italien aufgetauchten Pseudo-Prinzessin und russischen Thronfolgerin desselben Namens keinen Zweifel übrig. In Folge hiervon erhielt der zur Zeit in Livorno stationirte russische Flotten-Befehlshaber, Graf Orlof, vom Großenkanzler den Befehl, sich um jeden Preis der Person der Pseudo-Prinzessin zu bemächtigen.

Orlof, derselbe, der bei der Ermordung Peters III. eine so hervorragende Rolle gespielt hatte, war ganz der Mann dazu, dem ihm ertheilten Befehle zu entsprechen. Zu diesem Ende setzte er sich mit dem ihm befreundeten Lord Hamilton in Verbindung, und dieser, scheint es, gab sich dazu her, der Kaiserin Katharina II. einen wenig ehren-

vollen Dienst zu leisten. Er leitete die Sache dadurch ein, daß er die Prinzessin veranlaßte, ihn auf einem Ausfluge nach Livorno zu begleiten. Die Unglückliche ging in die Falle.

Bei ihrer Ankunft in Livorno stellte der Lord sie dem Grafen Orlof vor, der nun Alles aufbot, ihr den Aufenthalt dafelbst angenehm zu machen.

Orlof war zwar ein Mann von wenig Umständen, aber wenn es darauf ankam, hatte er auch die Verstellung in seiner Gewalt und verstand es, zu intrigiren. Dies bewies er auch der Prinzessin gegenüber. Er stellte sich, als sei er mit der Regierung der Kaiserin Katharina unzufrieden und sähe es gar nicht ungern, wenn ein Thronwechsel stattfände. Dabei gab er Festlichkeiten auf Festlichkeiten, deren Glanzpunkt die Prinzessin bildete. Ihr treuer Freund Domanski indessen traute dem Grafen nicht und wagte es wiederholt, sie zu warnen, indem er sie dringend bat, auf ihrer Hut zu sein und je eher, je besser, Livorno zu verlassen. Aber völlig betäubt von dem Weihrauch, den Orlof ihr streute, hörte sie nicht auf die warnende Stimme.

„Seit wann,“ fragte sie stolz und empfindlich, „bin ich gewohnt, über mein Thun und Lassen Ihre Rathschläge anzunehmen? Ich bleibe



Ein Fuchs auf der Lauer. (S. 84.)

hier und werde gehen, wohin mein Geschick mich ruft... Sollte es Ihnen an Muth fehlen, sollten Sie Furcht haben, so steht es Ihnen frei, mich zu verlassen. Allzugroße Vorsicht macht zuweilen ungerecht und — auch unklug. Beachten Sie das und entscheiden Sie sich.“

Domanski blieb.

Eines Tages wollte Orlof der Prinzessin das Schauspiel eines in die Luft gesprengten Kriegsschiffes darbieten. Das hiezu bestimmte Fahrzeug war aus dem Hafen hinausgesteuert worden, um bei der beabsichtigten Explosion eine Beschädigung der übrigen vor Anker liegenden Schiffe zu verhüten. Eine prachtvolle Barke war zur Aufnahme der Prinzessin bestimmt. Auch Lord Hamilton war zugegen; er und Orlof begleiteten die Prinzessin zum Hafen, wo bereits ein zahlreiches Publikum sich eingefunden hatte, um das bekannt gewordene erwartete Schauspiel mit anzusehen. Auch Domanski war anwesend.

Etwas zwanzig Schritte vom Ufer noch entfernt, wurde der Prinzessin aus der dicht gedrängten Zuschauermenge unbemerkt ein kleines Papier zugesteckt. Sie glaubte, daß es von Domanski komme und wiederum eine Warnung enthalte. Um daher ihre Begleiter Orlof und Hamilton nicht darauf aufmerksam zu machen, behielt sie das Papier in der Hand, und in der nächsten Minute bestieg sie die Barke. Raum

aber hatte das Fahrzeug das Ufer verlassen, als sie Verrath merkte: Ein Marine-Offizier, der die Barke steuerte, gab das Signal, und von allen im Hafen liegenden russischen Schiffen ertönte der tausendstimmige Ruf:

„Es lebe die Kaiserin Katharina!“

Die Prinzessin war Gefangene... Orlof selbst verkündete es ihr mit einem verschmitzten Lächeln, doch mit der größten Artigkeit.

Das Papier, welches man der Prinzessin so geheimnisvoll zugestellt hatte, enthielt von unbekannter Hand nur die wenigen Worte:

„Wenn Sie die Barke besteigen, sind Sie verloren. Fliehen Sie; Sie haben Freunde, die Sie beschützen werden!“

Sie las es — zu spät!

Domanski wurde ebenfalls festgenommen.

Mitte April 1775 war die Prinzessin mit Lord Hamilton in Livorno eingetroffen und vier Wochen darauf, am 11. Mai, langte die Unglückliche in — Kronstadt an.

Die Kaiserin Katharina hatte Befehl gegeben, über die Angelegenheit das tiefste Geheimnis zu bewahren. Fürst Galitzin kam selbst mit einer starken militärischen Eskorte nach Kronstadt, um die Gefangene

an Bord in Empfang zu nehmen. Vergeblich aber versuchte er durch List und Güte ein Geständniß von ihr zu erlangen. Sie zeigte sich empört über die ihr widerfahrene Behandlung und versicherte, niemals die Idee gefaßt zu haben, in Russland Unruhen hervorzurufen.

Ein enger feuchter Kerker im Fort Ravelin wurde ihr zum Aufenthalt angewiesen. Bevor der Großkanzler sie verließ, verlangte sie eine Audienz bei der Kaiserin, um ihr höchst wichtige Mittheilungen zu machen. Galizin unterrichtete die Kaiserin davon, die jedoch die Audienz ablehnte und ihrem Großkanzler wegen seiner Nachsicht und Milde bittere Vorwürfe machte. Gleichzeitig übergab sie ihm ein eigenhändig verfaßtes Schriftstück mit zwanzig als Staatsverbrechen bezeichneten Anklagepunkten, über welche die Gefangene vernommen werden sollte, die aber lediglich darauf berechnet waren, die Angeklagte einzuschüchtern und zu verwirren.

Seltsam und bemerkenswerth ist die widerspruchsvolle Art und

Weise, in welcher Katharina sich gegen Galizin über die Herkunft der Gefangenen äußerte. Anfangs erklärte sie dieselbe für die hinterlassene Waise eines im Kriege gefallenen russischen Offiziers, die sie auf Staatskosten habe erziehen lassen. Bald darauf schrieb sie dem Großkanzler aus Moskau, daß die Gefangene von Geburt eine Polin, und in einem anderen Briefe behauptete sie wieder, daß sie die Tochter eines Prager Gastwirthes sei. Dabei trieb sie Galizin beständig zu einem raschen Verfahren an, verbot ihm jedoch ausdrücklich, die Gefangene vor Gericht zu stellen.

Dieses Benehmen Katharina's beweist hinsichtlich, wie wenig gleichgültig ihr die Sache und wie ungetüdig sie war, derselben ein Ende zu machen.

Galizin that sein Möglichstes, konnte aber nichts ausrichten; kein Wort der Aufklärung, kein Geständniß kam über die Lippen der Gefangenen. Besser reißte er bei Domanski. Derselbe gab bereitwillig



Die Ruinen des Colosseumtheaters zu Taormina mit dem Meine im Hintergrund. (S. 84.)

wahrheitsgemäße Auskunft über Alles, was er von der Angelegenheit wußte, aber er wußte eben weiter nichts, als daß jene, was sich seit seiner Bekanntschaft mit der Prinzessin zugetragen hatte.

Bei einer Konfrontation der beiden Gefangenen, welche vor dem Großkanzler stattfand, warf Domanski, zitternd vor Aufregung und mit Thränen in den Augen, sich vor der Prinzessin auf die Knie und bat sie flehentlich um Verzeihung, daß er Alles, was er von ihr gewußt, gestanden habe. Und als sie bei ihrem beständigen Schweigen beharrte, fiel er Galizin zu Füßen, indem er ausrief:

"O, Gnade für sie! Der Dämon des Stolzes beherrscht sie, sie gehört nicht mehr sich selbst an! Möge die Kaiserin sie mir zum Weibe geben, Alles, Verbannung, Armut, Elend will ich gern ertragen; nur schenke sie ihr das Leben und ich werde ihre Wohlthaten segnen!"

Die Prinzessin hörte diese Worte mit dem ihr eigenthümlichen kalten Lächeln an. Dann sprach sie zum Großkanzler mit ruhigem Tone:

"Bitte, erweisen Sie mir die Gnade, mich von der Gegenwart

dieses Menschen zu befreien; Sie sehen wohl, der arme Teufel ist unzurechnungsfähig."

Endlich stand Galizin von allen weiteren Versuchen, ein Geständniß von der Gefangenen zu erlangen, gänzlich ab, und damit blieb die Sache auf sich beruhen. Wußte er doch, um was es sich im Grunde handelte, und daß das, was ihm verschwiegen wurde, für die Kaiserin nicht von großer Bedeutung sein könne. Außerordentlich bezeichnend aber bleibt es immer, daß von Seiten der Kaiserin niemals etwas geschah, um das von Zeit zu Zeit sich wiederholende Gerücht von der Existenz einer zur Thronfolge berechtigten Tochter der Kaiserin Elisabeth zu widerlegen oder zu unterdrücken.

Schon wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Kronstadt war die Gefangene brüskleidend geworden. Einige Monate darauf, Ausgangs November, gaben die Aerzte ihr nur noch wenige Tage zu leben. Ohne ihr Verlangen sandte ihr die Kaiserin einen Geistlichen, um ihr die Tröstungen der Religion angedeihen zu lassen, doch auch mit dem ge-

heimen Auftrage, sich zu bemühen, von der Sterbenden ein Geständniß zu erlangen.

Er erfuhr nichts.

Am 4. December 1775 starb die Gefangene; sie nahm das Geheimniß ihrer Geburt mit ins Grab. Noch in der Nacht ihres Todes wurde sie in Gegenwart des Großkanzlers und noch vier anderer, von der Kaiserin bezeichneten Personen von Rang im Hause des Forts Ravelin zur Erde bestattet.

Domanski wurde nach Sibirien geschickt.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Leben des Fuchses. (Mit Bild S. 82.) — Das „Menschthiermysterium“ Reineke ist eine der interessantesten Erscheinungen unserer einheimischen Thierwelt. Je länger und aufmerksamer wir den Fuchs in seinem ganzen Leben und Treiben beobachten und seine Schliche kennen lernen, desto merkwürdiger wird er uns durch all' die Eigenschaften, die wir an ihm entdecken, und durch die Vielseitigkeit seiner Mittel, über welche er jederzeit mit der größten Besonnenheit und Sicherheit verfügt. Seine Wohnung sind selbstgegrabene Bäume oder solche, aus denen er die Erbauer: den Dachs, das Kaninchen &c. vertrieben hat. Er findet leicht Pflanzennahrung aller Art, denn Obst, Wurzelgewächse, wilde Beeren &c. verschmäht er nicht, aber thierische Kost ist ihm weit lieber. Hat er die Wahl unter verschiedenen Thieren in Feld und Wald, so stellt er zuvörderst denen mit dem wohlschmeckendsten Fleische am beifertesten nach, und so ist er ein geschworener Feind der Feldhühner, Wachteln, Wildenten, Pfuhlschnepfen, der Hasen, Kaninchen und sonstigen Thiere unserer deutschen Niederjagd und der gefährlichste und geschickteste Wildthieb unserer Jagdgehege, deren Gedenken zumeist von seiner Ausrottung abhängt. Wer Reineke im freien Felde oder am Waldbanne beobachtet, wie er daselbst auf Kaninchen und Hasen Plätzchen geht oder lauernd ansteht, wie ihn unser Bild S. 82 darstellt, der wird ihm ein lebhaftes Interesse nicht versagen können für seine Geduld, Schlauheit und Ausdauer. In großen weiten Bogen schleicht oder traut er lautlos durch das Unterholz, um einen jungen Hasen oder ein Kaninchen aufzufüllen, oder die Mündung eines Kaninchenbaues zu entdecken, auf dem er dann gut versteckt und sprungfertig zusammengekauert Stunden lang lauert, am ganzen Leibe unbeweglich bis auf die scharfen rollenden Augen und die langen Barthaare unter der spitzen, feuchten, schnüffelnden Nase, bis ein Kaninchen den Bau verläßt und ihm dann in die Bähne läuft, das er mit nie irrendem Schnappen fest und sicher packt und davon schlept.

Das Amphitheater von Taormina mit der Aussicht nach dem Aetna. (Mit Bild S. 83.) — Wer jemals Sizilien besucht hat, der kann des Lobes kein Ende finden, um die wunderbare Schönheit der Bucht und des Städthens Taormina zu rühmen, dessen großartige Ruinen von der unvergleichlichen einstigen Pracht dieser alten, mehr als 700 Jahre vor Christi Geburt gegründeten Griechenstadt Naxos zeugen, welche unter den Römern Tauromenium hieß und eine der reichsten und bedeutendsten Handelsstädte der alten Welt war. Eine wechselvolle ereignisreiche Geschichte haftet an diesen Trümmern einer großartigen untergegangenen Kultur, und unausprechlich niedern erscheint das heutige Städtchen mit seinen kaum 6000 armen, meist von Landbau und Küstenhandel lebenden Bewohnern neben diesen baulichen Überresten einer Vorzeit, wo in dem unvergleichlichen Theater allein mehr als zwanzigtausend Zuschauer zu gleicher Zeit den Versen von Aischylus und Sophokles lauschen und das Auge weiden konnten an dem Ausblick auf das wunderbar schöne, aurine Meer, oder auf die düstere Majestät des rauchenden Aetna. Ja, das eben ist das in seiner Art Einzigste von Taormina, daß die herrliche Lage der Stadt so wundervoll zu dem ehrfurchtgebietenden Ernst seiner Ruinen, dieser unzweideutigen Zeugen seiner einstigen Pracht, stimmt. Taormina liegt in der Nähe des nordöstlichen Fußes des Aetna, und der gewaltige Gebirgsstock dieses Vulkan's mit seinem majestätischen, mehr als 10.000 Fuß hoch in den klaren Himmel ragenden Gipfel erscheint daher um so imponanter und überwältigender, wie anderseits in keinem anderen Lande der Mensch die Pracht seiner Kunstschöpfungen auf merkwürdigere und eindringlichere Weise mit der Pracht und Herrlichkeit der Natur in Einklang zu setzen wußte.

Kindsmörder aus Fanatismus. — Kein Land Europa's beherbergt jetzt so viele wunderliche und fanatische Sектen als Rußland. Trotz der strengen Verfolgung durch die Regierung treiben dieselben ihr Wesen fort und einige, z. B. die Slopzen (Selbstverstümmler) und die Brüder der „rettenden Übereinkunft“, welche am strengsten verfolgt wurden, überbieten an Fanatismus die Uebrigen. Ein zu letzterer Sekte gehöriger Bauer, Namens Spassow Sogolassow in Vladimir, schlachtete 1867 seinen eigenen Sohn ab, um „ihn nicht in alle Ewigkeit der Hölle versetzen zu lassen“. Nachdem er in einem Gebete um ein Zeichen des Himmels, ob das Opfer angenehm sei, geslecht hatte, schickte der Barbar seine Frau, um ungestört zu bleiben, in ein Nachbardorf, weckte seinen kleinen Sohn, zog ihm ein weißes Hemd an, legte ihn auf eine Bank und versetzte ihm einige Stiche in den Leib. Nachdem er sodann den Knaben von oben bis unten aufgeschlitzt

hatte, stimmte er einen Gesang an. — Kurz nach seiner Gefangennahme tödete er sich durch Hunger und blieb bis zum leichten Athemzuge fest überzeugt, ein Gott wohlgefälliges Werk ausgeführt zu haben.

Wie hoch sich der Mensch versteigt. — „Auf den Bergen ist Freiheit, glücklich ist die Welt überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual,“ sagt Schiller in der „Braut von Messina“, aber wo sind noch Berge, wo der Mensch nicht hinkommt? Kühne Touristen schreiten fast vor seiner Höhe mehr zurück und was unsern Voreltern als ganz unausführbar schien, wird jetzt nur noch als leichte Aufgabe betrachtet. Nicht der höchste Gipfel Europa's, der eisstarrende Mont-blanc (4811 Meter hoch), sondern auch die Bergriesen Peru's, ferner die noch höheren Gebirge Tibet's werden erstiegen. Gewiß muß die Kühnheit Einzelner, welche auf kurze Zeit zu einer schwindelhaften Höhe emporstürmen, Bewunderung erregen, aber noch gröberes Staunen verdient die Ausdauer jener Leute, welche ihren Wohnsitz für immer in die Gletscher-Regionen verlegt haben und dort ein beschwerliches Dasein fristen. Früher galt Santa Maria am Stilfserjoch als einer der höchstegelegenen menschlichen Wohnorte (2250 Meter über dem Meeresspiegel), später aber sind viel höhere bekannt geworden. In den Anden Südamerika's liegt die Stadt Quito, deren Lage und reizvolle Umgebung Humboldt so meisterlich schilderte, mit 76,000 Einwohnern über 2770 Meter hoch. Die Hauptstadt der Republik Bolivia Chuquisaca mit 24,000 Bewohnern erhebt sich 3270 Meter über den Meeresspiegel, noch höher die Städte Huancavelica und La Paz, welche 3700 Meter hoch liegen, ferner Potosi 4000 Meter. Der höchstegelegene Wohnort Südamerika's ist Lauri Cocha mit dem berühmten Silberbergwerke im Cerro de Pasco, welches 4560 Meter hoch liegt, also den Monte Rosa übertroffen. — Alle diese Punkte werden noch von Höhepunkten in Tibet übertroffen. Am oberen Indus in der tibetanischen Provinz Gnari wurde von Reisenden Thok Jalung aufgefunden, 4980 Meter = 15,860 Fuß hoch, wo nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter Menschen in ihren aus Nakhaaren hergestellten Filzzelten hausen. Wegen der eisigen und mörderischen Winde sind die Zelte nicht auf die Oberfläche des Bodens gestellt, sondern in Vertiefungen von 7-8 Fuß eingehängt.

Praktische Geradheit eines Fürsten.

Als dem Kaiser Nikolaus von Rußland seinerzeit der Entwurf zu einer Eisenbahnlinie, welche Petersburg mit Moskau verbinden sollte, vorgelegt wurde, mißfielen ihm einige Krümmungen, die dadurch entstanden, daß man etliche Ortschaften mit in die Linie ziehen wollte. Der Zar ergriff ein Lineal und zog zwischen den Endpunkten (Petersburg und Moskau) eine schurgerade Linie (beiläufig beträgt diese Strecke 604 Werste oder 87 deutsche Meilen) und sagte latonisch: „Diese Linie wird gebaut!“ — So entstand die wichtigste der russischen Eisenbahnen, die Nikolai-Bahn, welche den außerordentlichsten Verkehr hat, zur Herbeischaffung der vielseitigsten Bedürfnisse dient, Getreide aus dem fruchtbaren Süden, aus Taurien und den Gouvernements am schwarzen Meere, große Massen Schlachtvieh, Kohlen, Erze und Mineralien von Tula und Nischni Novgorod, Hanf, Tabak, Wein, Gemüse und Süßfrüchte aus der Krim dem Nordwesten des Reiches zuführt und in Zukunft für die Verbindungen des Weltverkehrs als Glied einer Weltbahn jedenfalls von der größten Bedeutung sein wird.

Mitgefühl eines Bettlerjungen.

Ein echter Berliner Straßenjunge wurde einigen Herren durch Anbetteln lästig, indem er heulend beständig rief: „Vater tott, Mutter tott und alle Kinder tott!“ — „Du Schlingel,“ sprach darauf einer der Angebetteten, „wenn alle Kinder tott sind, wie kommt's, daß Du noch lebst?“ — „Ich will och jar nich tott sind!“ — „Deine Eltern leben fischer auch noch!“ — „Gott sei Dank, die leben och noch.“ — „Aber zum Kult, weshalb heulst Du denn so?“ — „Von uns hab ich ja jar nichts gesagt, sondern von einer andern Familie, die tott ist, und ich nehme mich nur der Sache an, weil sie doch so sehe traurig ist.“

Beirat-Aufgabe.

Ein Ehepaar ist längere Zeit verheirathet; die Frau erreicht das 28te, der Mann das 42ste Lebensjahr. Zur Zeit ihrer Verheirathung war der Bräutigam gerade noch einmal so alt wie die Braut. In welchem Lebensalter standen Beide in ihrem Hochzeitsjahr und wie lange waren sie verheirathet?

Auflösung folgt in Nr. 22.

Auflösung des Rätsels in Nr. 20: Born, Korn, Dorn.

Alle Rechte vorbehalten.